# Gevelsberger Zeitung

**Amtsblatt der Stadt Gevelsberg.** **Gegr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. – Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. (einschl. 1.50 Mk. Zustellungsgebühr). Rotationsdruck und Verlag von Phil. Vallin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 45. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postschließfach Nr. 63. Postscheckkonto Köln 15503.

## General-Anzeiger

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) Mk. im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 303 — Erstes Blatt. — Samstag, den 24. Dezember 1921. — 44. Jahrgang




. . . Und wieder ist's wie in der Kindheit Tagen,
Im Kerzenschimmer prangt der Tannenbaum;
Die Augen leuchten und die Herzen schlagen
Die Seele träumt den schönsten Märchentraum . . .

Und leise flüstert's in des Christbaums Zweigen
Von Kinderlust und sel'gem Maienglück;
Ein holder, blütenzarter Jugendreigen
Strahlt dir im hellen Lichterglanz zurück.

Die alten, ewigjungen Weihnachtslieder,
Wie klingen sie so lockend deinem Ohr
Aus der Erinn'rung reichem Bronnen wieder
Und tragen dich zum Paradies empor . . .

Und lauscht der Engel jauchzendem Frohlocken
Wie einst in fernem, sel'gem Kinderland,
Als bei dem Jubelruf der Weihnachtsglocken
Das junge Herz den Weg zum Himmel fand.

Die alte Seligkeit verklungner Tage,
Der Frühlingsblüten längst verwehte Pracht,
Sie grüßen dich wie eine holde Sage
Im hehren Strahlenschein der Heil'gen Nacht.

Und süßer Friede senkt die weißen Schwingen,
Christrosen windet Liebe dir zum Kranz.
Wie einst, als Sehnsuchtsträume dich umfingen,
Winkt dir das Zauberreich im Weihnachtsglanz!

## Friede den Menschen . . . .!

**Politische Weihnachtsgedanken**

von Hans von Thann.

Mit welcher Sehnsucht, ja, mit welcher Inbrunst haben wir in der verflossenen Leidensepoche immer wieder das Weihnachtsfest erwartet. All unsere Hoffnungen, all unsere Wünsche haben wir immer und immer wieder auf dieses herrlichste aller Feste, auf diese Feier des Friedens und der Versöhnung konzentriert. Und immer und immer wieder hat uns der Weihnachtsengel den Weihnachtsfrieden nicht gebracht, nicht bringen können!

Wird es nun im Jahre 1921 anders sein? Wird das diesjährige Weihnachtsfest wirklich dem deutschen Volke und der Welt einen Frieden künden, der uns dazu berechtigt, das verflossene Jahr als ein Jahr des Heils zu bezeichnen? Wird die Weihnachtsbotschaft, die unvergängliche, ewige, auch eine Heilsbotschaft für die arme, nach Frieden, Freude und Glück hungernde Menschheit bilden? Das sind die Gedanken, die uns in diesen Tagen, in denen so vieles vom Zank und Streit der Parteien im Leben versinkt, im tiefsten Herzen bewegen.

Der Leidensweg, den das deutsche Volk seit 1914 geht, ist um eine neue, furchtbare Etappe erweitert worden. Mit die schwersten Schläge brachte uns dieses verflossene Jahr. Im Mai wurde uns das Londoner Ultimatum aufgezwungen, einige Monate später die Entscheidung über Oberschlesien. Jetzt, am Ende des Jahres, in der Weihnachtswoche, ist der Welt das klar geworden, was das deutsche Volk in all seinen Schichten bei dem damaligen „Entscheidungen" schon empfunden und ausgesprochen hat: daß diese Diktate nie und nimmer dem Frieden der Welt, dem Wiederaufbau ihrer Wirtschaft und der Versöhnung und Verständigung der Völker dienen können. In diesen Tagen ist die schwerste Bresche in jenes Gebäude gelegt worden, das dem deutschen Volke Zwingburg sein sollte.

Ein leiser, ganz leiser Hoffnungsschimmer schwebt in diesen Weihnachten 1921 über unserem Volke. Leid und Not, schlimme Erfahrung, Enttäuschungen über Enttäuschungen haben uns freilich so sehr in ihre Gewalt bekommen, daß wir heute nicht mehr leichten Herzens voreiligen Hoffnungen uns hingeben. Aber das Gefühl haben wir doch: Es beginnt zu tagen! Und zum zweiten fühlen und wissen wir: die deutschen Anstrengungen und der Grad und das Tempo, in welchem sie unternommen worden sind, haben die folgige Entwickelung, die wir am politischen Horizont aufdämmern sehen, gefördert, und wir werden sie, wenn wir nur nicht nachlassen, immer weiter fördern, bis wir, freilich nach neuen schweren Prüfungen und Opfern, doch noch einmal ein Weihnachtsfest als wirkliches Friedensfest feiern können!

Darum erfüllt uns auch die Weihnachtsfeier trotz allem immer wieder mit neuer Kraft und neuer Hoffnung. Grade in dem rührend Kindlichen, das sich in dem Wesen des Weihnachtsfestes und in der Art seines Begehens offenbart, liegt mit für uns eine Quelle der Erneuerung. Selig jene, die noch Kinder mit den Kindern sein können! Glücklich zu preisen diejenigen, die in allem Hasten und Jagen des Alltags unverfälschten kindlichen Sinn sich bewahrt haben. Das können keine schlechten Menschen sein! . . . . . Der ewig grüne Tannenbaum, verklärt durch den Glanz der Kerzen, die sich aufopfernd selber verzehren, gibt uns eine so rührende und feierlich ernste Mahnung: Freude den Menschen! Wann wird der Tag kommen, an dem wirklich der Welt und der Menschheit der Weihnachtsbaum angezündet wird?

Freude den Menschen! Aber die Verheißung lautet auch weiter: die eines guten Willens sind! Und in dem Mangel dieses guten Willens, dieser ehrlichen, aufrichtigen, versöhnlichen, opfertreuen und opferwilligen Gesinnung liegen unser Unglück, unsere Unrast, unser Unfrieden letzten Endes begründet. Welch ein Erschauern geht in diesen Tagen über uns, wenn wir uns erinnern an das entsetzliche Erleben des Krieges, an die Millionen und Abermillionen Tragödien, die sich auf den Schlachtfeldern ereigneten, an die Meere von Tränen und Blut, die über die Welt geflossen sind, an das fürchterliche Morden des Bürgerkrieges, der unser Land zerriß, an die unselige Verblendung Jener, die in ihrem politischen Aberglauben das deutsche Land in einen großen Kirchhof verwandeln wollten, und an die Zersetzung, Zerfleischung und Entzweiung in dem Lager der Parteien. Und das just zu einer Zeit, wo Freude, Eintracht und Geschlossenheit am notwendigsten wären!

. . . . . die eines guten Willens sind! Dieses Weihnachtsfest 1921 können wir nicht besser und nicht nützlicher begehen, als wenn wir unter dem Weihnachtsbaum uns die Betätigung dieses guten Willens zuschwören. Die nationale Not läßt doch keinen von uns unberührt. Wir alle stehen im Banne eines furchtbaren Schicksals. Wer böswillig die Not, das Elend, die Pein und Sorge vermehrt, sät den Geist des Unfriedens und legt damit die Axt an den deutschen Baum selber. Menschen mit reinem Wollen, mit edlem Sinn, mit uneigennützigem Streben, mit starkem Herzen und mutiger Gesinnung, Menschen hochentwickelten Rechtsgefühls, tiefen Pflichtgefühls, ausgeprägten Verantwortlichkeits-Bewußtseins, kurz, Persönlichkeiten, die eines guten Willens sind, benötigen wir im deutschen Lande heute mehr und dringender als je. Nur solche Menschen sind Träger und Bringer des Friedens! Des Friedens, nach dem wir hungern, nach dem die ganze Welt lechzt! Es wäre eine schöne Aufgabe für das deutsche Volk, wenn grade aus ihm heraus dieser Friedensgedanke, diese echte Gesinnung edelster Menschlichkeit entspriessen würden und von hier aus ihren Siegeszug durch alle Völker nähmen!

Wenn das deutsche Volk in diesem Geiste um den Weihnachtsbaum sich sammeln würde, wenn es zunächst einmal Frieden mit sich selber machen und, in Einigkeit gewappnet, den Haß, die Mißgunst und den Neid in der Welt gegen das deutsche Wesen und die deutsche Arbeit niederkämpfen würde, dann wäre das die schönste Verwirklichung jener Ewigkeitsverheißung: Frieden den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind! . . . . .

## Neuestes vom Tage.

Aus den Londoner Besprechungen scheint noch keine Hilfe für Deutschland hervor zu gehen.

In der Washingtoner Abrüstungs-Konferenz entschied man sich gegen England für Beibehaltung der U.-Boote.

Zwischen Frankreich und Rußland scheint sich über Warschau eine Annäherung vorzubereiten.

Die Franzosen wollen 9000, als militär-untauglich von Holland abgelehnte deutsche Jagdgewehre zerstören lassen.

Unsere oberschlesischen Richter lehnen es ab, für Polen zu amtieren.

## Auf dem toten Punkt!

Die Vertagung der Londoner Konferenz ist lediglich eine Verschleierung der Tatsache, daß die Verhandlungen auf den toten Punkt aufgelangt sind! Der gewaltige, vordem für unmöglich gehaltene Kreis der Probleme, die man in London zur Erörterung stellte, und die ungeheuerlichen Schwierigkeiten, die sich bei einer auch nur oberflächlichen Befassung mit diesen Dingen erhoben, ließen es ratsam erscheinen, doch erst einmal zuvor innerhalb der Entente eine nähere Klärung herbeizuführen. Dazu kam aber noch, daß jede der zwischen Frankreich und England in London debattierten Fragen sofort wieder Zusammenhänge aufwarf, die ohne Verbindung und ohne Zustimmung der übrigen an der Entente beteiligten Mächte nicht behandelt und durchgeführt werden konnten.

Der jetzige, zu 90 Prozent negative Ausgang der Londoner Konferenz sollte uns wieder einmal lehren, welch eine große Tugend in der Politik die Zurückhaltung ist. Viel zu viel ist schon in diesem Punkte gesündigt worden. Wir müssen uns mit einem gesunden Pessimismus grade in den Fragen, bei denen jetzt Deutschland im Mittelpunkte der Erörterung steht, wappnen. Denn ruhige Ueberlegung muß uns schon vor Augen führen, daß das Beratungs-Thema von London, zumal bei der passiven Rolle, in die wir gedrängt sind, so zwar, daß wir für lange Zeit hinaus noch Objekt der Weltpolitik sein werden, Fährlichkeiten enthält, bei denen es immer noch um Sein oder Nichtsein der ganzen deutschen Nation geht.

In der ersten Januar-Woche soll in der wunderschönen französischen Rivierastadt Cannes der Oberste Rat zusammentreten, um einen endgültigen Beschluß über die Reparationsfrage herbeizuklärung vom 13. Juni dieses Jahres das Verleuchtende Blick auf ruhigem Gesicht und mancher führen. Die Tatsache, daß man das höchste Kollegium, den Obersten Rat, zusammenruft, zeigt, daß man sich in London auf einer gewissen Basis doch schon geeinigt hat. Das freilich ist sicher, daß eine Uebereinstimmung der französischen und englischen Auffassungen in London keineswegs erzielt wurde. Um einer völligen Versumpfung der Debatten aus dem Wege zu gehen, hat man sich mit dem provisorischen Beschlusse begnügt, der die Unterlage für die endgültigen Entschließungen in Cannes abgeben soll. Wir haben allen Anlaß, den Dingen nach wie vor mit größtem Ernste zu folgen. Bis jetzt sind die Anhaltspunkte dafür, daß die deutschen Belange eine wirkliche, sachlich ausreichende und tatsächlich genügende Berücksichtigung finden, ja, daß auch nur die deutsche Auffassung in wirklich zweckentsprechender Form zur Geltung gebracht werden könne, sehr mangelhaft. Wenn nicht alles täuscht, wird man, was vor allem die Stundungsfrage angeht, zu einem Kompromiß kommen, in der Art, daß Deutschland zwar von der Rate des 15. Februar, welche die Goldzahlungen für die 26prozentige Ausfuhrabgabe erfassen soll, fürs erste befreit wird, daß aber auf der Januar-Zahlung bestanden werden soll. Aber in dem einen, wie dem anderen Falle wird uns nichts geschenkt. Die Schuld selber soll bleiben. Solange das aber der Fall ist, werden die nächsten Schwierigkeiten nicht geringer, sondern nur noch größer.

Das Problem ist nun einmal aufgeworfen, und wenn auch die jetzigen Londoner Verhandlungen auf den toten Punkt angelangt sind, so ist es gänzlich unmöglich, das Problem selber auf diesen toten Punkt geraten zu lassen.

## Das Ergebnis von London.

**Berlin, 23. Dez.** Die Nachrichten über den Ausgang der Londoner Verhandlungen sind noch immer so widerspruchsvoll, daß man nicht irgendwie dazu Stellung nehmen kann. Doch betrachtet man allmählich in parlamentarischen Kreisen die

**Lage als nicht besonders günstig,**

da offenbar Lloyd George mit seinen Gründen für eine Revision des Londoner Statuts nicht durchgedrungen und auch die Frage der Januar- und

Februar-Zahlungen nicht befriedigend gelöst worden ist. Die widerspruchsvollen Meldungen über die Art der Bezahlung der nächsten Raten machen es unmöglich, jetzt schon festzustellen, ob Deutschland imstande ist, auch nach der Gewährung einer Erleichterung 500 Millionen Goldmark, die man zu verlangen scheint, zu bezahlen, da man nicht weiß, was angerechnet werden soll und unter welchen Bedingungen man die Zahlungs-Verpflichtungen abändern will. Es ist auch wieder zweifelhaft geworden, ob überhaupt eine Mitteilung darüber der deutschen Regierung gemacht wird, da ja Beschlüsse in London scheinbar nicht gefaßt worden sind und alles der Konferenz in Cannes vorbehalten geblieben ist.

Infolgedessen beschäftigt man sich jetzt in Regierungskreisen wieder in verstärktem Maße mit der

**Formulierung der deutschen Antwort**

auf die Fragen der Reparationskommission, die bisher noch keine weiteren Fortschritte gemacht haben, da man erst die Rückkehr Dr. Rathenaus abwarten will. Die schwierigste Frage der Reparationskommission ist diejenige, die sich auf die von der deutschen Regierung zu leistenden Garantien bezieht, und es ist in der Tat notwendig, zunächst einmal festzustellen, was sich die Entente unter „Garantien" vorstellt.

## Eine neue Saar-Denkschrift.

Die politischen Parteien des Saargebietes haben durch die Regierungskommission eine zweite Denkschrift an den Völkerbundsrat eingereicht. Während die erste im September d. J. dem Völkerbund übergebene Denkschrift sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen im Saargebiet befaßt, schildert die zweite die politischen Verhältnisse, die im Saargebiet durch die eigenartige Taktik der Regierungskommission entstanden sind. Im einzelnen gibt die Denkschrift

1. eine Darstellung des selbstherrlichen Vorgehens der Regierungskommission beim Erlaß der bisherigen Gesetze und Verordnungen,

2. eine ausführliche Schilderung der Tatsache, daß die Regierungskommission die Bestimmungen über das Saargebiet im Versailler Vertrag einseitig zugunsten Frankreichs auslegt und nichts auf das Urteil und das Gutachten der gewählten Vertreter der Bevölkerung gibt, ja diese Gutachten absichtlich übersieht,

3. eine Charakterisierung der einseitigen Stellungnahme der Regierungskommission in der **Währungsfrage** ohne Rücksicht auf das Wohl der Bevölkerung und der saarländischen Wirtschaft,

4. die Feststellung der einseitigen Berichterstattung der Regierungskommission an den Völkerbund, speziell in der Frankenfrage,

5. eine Schilderung der Folgen der Frankenpolitik der Regierung und ihre Eingriffe in die Selbstverwaltung der Gemeinden, die den Zusammenbruch der Kommunen nach sich ziehen müssen.

Folgende Vorschläge werden dem Völkerbund unterbreitet:

a) **Revision** aller bisher erlassenen Gesetze und Verordnungen der Saarregierung durch den Völkerbundsrat,

b) Sorge des Völkerbundsrates dafür, daß die gewählten Vertreter des Volkes **Mitbestimmungsrecht** erhalten, Forderung nach einem Saarparlament,

c) **Mitbestimmung der Saarbevölkerung** bzw. deren Vertretung bei Ernennung des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission,

d) der künftige Präsident der Regierungskommission soll ein Mann sein, der der **deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig** ist und eine Garantie dafür bietet, daß das Land wirklich neutral verwaltet wird.

## Ein jüdischer Staat?

### Was der Zionismus will.

**Berlin**, 23. Dez. Vor einer von Tausenden seiner Anhänger besuchten Versammlung im Großen Saal der Philharmonie gab der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Professor Dr. Chaim **Weizmann** aus London eine Darlegung des Standes der Bestrebungen für die Errichtung einer nationalen jüdischen Freistatt in Palästina. Der Versammlung wohnten als Vertreter der Reichsregierung Ministerialdirktor von Schubert vom Auswärtigen Amte bei. Weizmann führte aus, die bekannte Balfourſche Deklaration habe zum ersten Male das Judentum als Nation anerkannt. Der Inhalt dieser Deklaration könne in folgenden drei Punkten zusammengefaßt werden:

erstens Anerkennung des Rechtes der Juden zum **Wiederaufbau Palästinas;**

zweitens Errichtung und Anerkennung einer **jüdischen Körperschaft,** die in der palästinensischen Verwaltung in allen Fragen des Aufbaues mitzuberaten und mitzuarbeiten hat. Diese Körperschaft ist jetzt die Zionistische Organisation. Schließlich werden

drittens in Palästina solche Bedingungen geschaffen, die eine **jüdische Einwanderung** ermöglichen sollen.

Man habe sich bemüht, dieser politischen Formel durch intensive praktische Arbeit einen Inhalt zu geben. Dabei haben sich die Widerstände sowohl von jüdischer wie von nichtjüdischer Seite getürmt. Die Oeffentlichkeit interessiert von diesen Widerständen am meisten die

**nationalarabische Frage.**

Die weitschauenden arabischen Führer haben längst erkannt, daß sie für den Erfolg ihrer Bewegung der Juden bedürfen. Die inneren Widerstände sind viel schwieriger. Das liegt daran, daß das östliche Judentum politisch, ökonomisch und moralisch in Trümmern liege. Ein Fortschritt sei in der Zahl der jüdischen Einwanderung wohl gemacht. Die jüdische Universität in Jerusalem, deren Bau jetzt begonnen sei, werde eine Heimstätte des jüdischen Geistes werden.

## Aus dem Reiche.

### Gefährliche Jagdgewehre.

Im Münchener Zollamt wurden 9000 Pirschbüchsen von der Verbandskommission beschlagnahmt. Die Gewehre stammen von einer Waffenrüstfirma aus Holland. Die deutsche Waffentechnische Gesellschaft hatte nämlich die Gewehre in Holland an eine fremde Macht verkaufen wollen. Der Verkauf kam aber nicht zustande, weil den Gewehren jede Bedingung für eine militärische Waffe fehlte. Die Entwaffnungskommission soll die Wiedereinführung der Gewehre nach Deutschland ausdrücklich gestattet haben. Nun sollen die Gewehre auf Anweisung aus Berlin, vermutlich von General Nollet, der Reichsstreuhandgesellschaft zur Vernichtung übergeben werden. Für die 9000 Büchsen ergibt sich, wenn man für die Büchse nur einen Wert von 800 Mark annimmt, ein Gesamtwert von über 7 Millionen Mark. In der Angelegenheit ist inzwischen eine Wendung dahin eingetreten, daß ein Amerikaner die Büchsen gekauft hat und die Herausgabe seines Eigentums verlangt.

### Ein „Reklame-Leichnam."

Max Hölz hat aus dem Zuchthaus einen Brief an die Reichstagsfraktion der KPD. gerichtet, worin er erklärt, daß er aus der KAPD. ausgetreten sei, und sich dagegen verwahrt, daß die KAPD. bestrebt sei, aus seinem „Leichnam Reklame zu machen" und aus seinem „Kadaver noch alle möglichen Vorteile herauszuschinden." Daß Hölz zur KPD. übergetreten wäre, geht aus dem Schreiben nicht hervor.

### Beschlagnahme eines saarländischen Gemeindeforstes.

Den Vorstehern der Gemeinden Ihn und Leidingen ist durch die Regierungskommission die Benachrichtigung zugegangen, daß der französische Staat den Waldbesitz der beiden Gemeinden, der (infolge der **Grenzführung**, wie sie **1815** vorgenommen wurde) auf französischem Boden liegt, in Besitz genommen habe. Der Wald ist jahrhundertelang Eigentum der beiden Gemeinden, die Eigentumsrechte sind ihnen durch den Vertrag von 1829, der die Grenzregulierung zwischen Frankreich und Preußen betrifft, gewährleistet. Frankreich stützt sich auf § 56 des Friedensvertrages, der aber Frankreich lediglich das Recht gibt, das Eigentum deutscher Korporationen in Besitz zu nehmen. Unter diesen Begriff „deutsche Korporationen" kann aber niemals eine Gemeinde fallen. Die Gemeinden haben beschlossen, sich mit einer Eingabe persönlich an den französischen Ministerpräsidenten zu wenden, indem sie sich auf den § 51 des Friedensvertrages berufen, der lediglich die Grenze von 1870 wiederherstellt, aber nicht die von 1812.

### Geschäftstüchtige „Edelanarchisten".

Aus Amerika kamen unlängst an Frau Mühsam, die Lebensgefährtin des kommunistischen bagrischen „Dichterfürsten" und „Heerführers" der Roten Armee zur Verteilung an alle internierten und gefangenen Räterepublikaner 20 000 Mark. Die sozialdemokratische „Münchner Post" teilt nun mit, wie Frau Mühsam den Verteilungsplan aufgestellt hat. Für die Besuche eines Rechtsanwalts, für Prozesse, die geführt oder schon früher geführt worden sind, für Reisen der Frau Mühsam nach Niederschönenfeld und für Erholung der Frau Mühsam waren insgesamt 19 500 ℳ verrechnet. Ganze 500 ℳ waren für die übrigen „Leidensgenossen" Mühsams übrig geblieben. Die Geschäftsstelle Südbayerns der Kommunistischen Partei hat nun eine Nachprüfung vorgenommen, wobei 3000 Mark von Frau Mühsam nicht mehr be gebracht werden konnten. Für diese Summe fehlt jede Aufklärung.

## Ausland.

### Oesterreich.

#### Deutsche Mehrheit im Burgenland.

Die österreichische Regierung hat der Botschafterkonferenz zur Prüfung des Abstimmungsergebnisses von Oedenburg umfangreiches Material zur Verfügung gestellt. Es liegen jetzt die Einzelheiten über die Abstimmung in den Oedenburger Landgemeinden vor. Sie bestätigen neuerlich, daß Oesterreich trotz aller widrigen Umstände 64,6 Prozent der abgegebenen Stimmen erhielt. Nur in drei Gemeinden blieben die Oesterreicher in der Minderheit.

### Spanien.

#### Vormarsch in Marokko.

Amtlich wird gemeldet: Die spanischen Truppen haben in der Westzone alle ihre Ziele erreicht. Die Häuptlinge von zahlreichen Stämmen haben ihre Unterwerfung angeboten. Die Operationen dauern fort.

## Kurze Nachrichten.

Der Landesgesundheitsrat hat seine Beratungen über den Entwurf eines preußischen Tuberkulosegesetzes abgeschlossen.

Die Interalliierte Luftfahrt-Bewachungskommission hat den Bau von motorlosen Gleitflugzeugen, in die ein Motor auch nachträglich nicht eingebaut werden kann, erlaubt.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die langerwartete Amnestie. Alle, die während des Karolyi-Regimes und während der Räte-Diktatur sich politischer Vergehen schuldig machten und deren Strafen fünf Jahre nicht übersteigen, werden begnadigt.

Die Unruhen in Indien machen den Engländern viel Kopfzerbrechen. Die Boykottbewegung gegen den Besuch des Prinzen von Wales breitet sich immer weiter aus.

## Aus Stadt und Land.

**Geestsberg**, 24. Dezember.

### Geweihte Nacht.

Auch den skeptischen Freigeist erfaßt es mit kindlich weichen Regungen, wenn die christliche Weihnachtsfeier ihren traulichen Zauber entfaltet. Was der Mensch unter seiner vom Daseinskampf gehärteten Schale an mitteilsamer Zärtlichkeit sonst scheu verbirgt, drängt nun tätig hervor. Es ist, als sei der biblische Wunsch „Den Menschen ein Wohlgefallen" in allen Herzen gekeimt und schlänge ein unsichtbares, leider nur zu bald wieder gelöstes Band um alle Schichten des Volkes.

Freilich gar manches ist im Lauf der Zeiten von dem ursprünglichen Zauber der Weihenacht gewichen, was noch unsere Großeltern in jungen Tagen mit frommem Schauer erfüllte. Die Welt ist kälter, berechnender, illusionsärmer geworden. Die geheimnisvollen Vorbereitungen zum Weihnachtsfest, in denen für unsere Jugend früher der ganze Dezember aufging, sind doch merklich ge-

---

## Der Ofen.

Groteske von Theo Gallé.

Daß ein Ofen seinen edelsten und vornehmsten Daseinszweck darin zu sehen hat, den ihm anvertrauten Raum in angenehm warmer Temperatur (von mindestens 20 Grad Celsius) zu halten, ist eine logische Selbstverständlichkeit, und ich glaube kaum, daß einer der geschätzten Leser versuchen will, an dieser felsenfest fundamentierten Tatsache zu rütteln. Es wäre zwecklos, da ohnehin sämtliche mir bekannten Oefen sich längst meiner Meinung voll und ganz angeschlossen haben und tagtäglich die herrlichsten Beweise für die Ehrlichkeit ihrer Gesinnung erbringen.

Wir haben nun vor einigen Tagen für unsere Kanzlei einen neuen Ofen bekommen, der jedoch anderer Ansicht zu sein scheint und sich vermutlich zu etwas Höherem berufen fühlt. Zu was, kann ich mir allerdings auch nicht erklären, — doch jedenfalls nicht zum Heizkörper; denn dieser Ofen macht wirklich alles — nur nicht warm. Er raucht, qualmt, spuckt, stinkt — aber er brennt überhaupt nicht. Das Bureau ist in hellster Verzweiflung; denn außer der Hundekälte, die in der Bude herrscht, verursacht der stete Rauch und Qualm die unerträglichsten Kopfschmerzen und macht so jegliches gesunde Denken zur Illusion. Unser Bureaudiener Schan (zu Deutsch: Jean), der — wie er uns alltäglich mehrere Male versichert —, was Ofenanzünden anbelangt, auf eine erfahrungsreiche Praxis von nahezu 33 Jahren zurückblickt, steht vor dem größten Rätsel seines Lebens. Schan hat wirklich alle heizungstechnischen Möglichkeiten ausprobiert, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen. Er hat es versucht mit Koks, Briketts, Nußkohlen (Qualität I und II), Fettschrot, Braunkohlen, Torf, Tannenholz, Buchenholz, Hobelspänen, Sägemehl, Petroleum — leider ohne Resultat. Er hat das Ofenrohr geputzt und ausgebrannt, er ließ den Kaminschacht fegen und montierte auf dem Schornstein einen Rauchfang, er verbesserte die Schüttvorrichtung und setzte einen neuen Rost ein, — sein gedankenträchtiges Hirn warf immer wieder neue Ideen, — er klopfte mit einem Hammer ringsum den Eisenblechmantel ab und lackierte ihn alsdann nochmals vollständig neu auf (warum, ist bis auf den heutigen Tag noch ein dunkles Geheimnis geblieben), er zerlegte schließlich den ganzen Ofen in seine sämtlichen Bestandteile — umsonst! Der Ofen verharrte hartnäckig in seiner passiven Resistenz. Schan unternahm jetzt einen letzten Versuch mit Benzin, der natürlich auch mißglückte. Aber wer nun glaubt, Schan hätte die Hände in den Schoß sinken lassen, der kennt eben Schan nicht. Er gab jetzt dem eisernen Dickschädel mit einem donnernden „Sauviech, verreckt's!" einen Tritt, daß er unter ohrenbetäubendem Krach in seiner ganzen Länge zu Boden schlug, um dann noch polternd und rumpelnd in das halbe Bureau zu kollern. Zu Tode erschrocken, waren wir von unseren Stühlen aufgefahren. „Ich schmeiß noch den ganze Dreckkaste zum Fenster 'naus, den verfluchte!" tobte Schan aufgebracht, zu welcher Tat jedoch ich ihm auf das Energischste zuriet, da man sich bei solch schweren Gegenständen zu leicht überheben kann. Jetzt kam auch der Chef — durch das Getöse geweckt — aus dem Privatkontor gestürzt.

„Da ist wohl etwas gefallen, was? Aha! der Ofen, natürlich! Schan, Mann in Gott! warum lassen Sie denn aber auch keinen Ofensetzer kommen?! Das verdammte Ding könnte längst schon brennen!"

Der ehrgeizige Schan dachte an seine 33 Jahre praktische Erfahrung und kämpfte einen schweren Kampf.

„Mensch, besinnen Sie sich nicht so lange, — marsch, auf der Stelle jetzt einen Ofensetzer geholt!"

Tapfer ist der Löwensieger,
Tapfer ist der Weltbezwinger,
Tapfrer, wer —

und Schan ging.

Bald darauf erschienen zwei Lehrlinge mit einem Riesenkasten voll der seltsamsten Werkzeuge, murkten bis zum Abend an dem Ofen herum — und verschwanden. — Schan lächelte.

Am nächsten Tag kam ein baumlanger Geselle, hämmerte, feilte, bohrte und schraubte, daß uns das Trommelfell zu springen drohte, montierte den ganzen Ofen nicht weniger als viermal ab und siebenmal wieder auf (dreimal verkehrt) — und ging. — Schan grinste.

Tags darauf beehrte uns dann der Obergeselle mit seinem geräuschvollen Besuch. Der Mann schien mehr für das Radikale zu sein. Er brach gleich die gesamte innere Fassung aus und maurerte den ganzen Ofen frisch aus, — übergoß sich darauf, daß der Ofen immer noch nicht brennen wollte — und verduftete. — Schan triumphierte.

Endlich erschien dann Seine Herrlichkeit der Ofensetzermeister selbst. Nachdem dieser den Ofen von allen Seiten mit kritischen Blicken gemustert hatte, deckte er die obere Auffangplatte ab, zwängte den Kopf in die so entstandene Oeffnung und verharrte einige Minuten in dieser Stellung. Als er wieder auftauchte, trug sein Gesicht die verklärte Miene eines Heiligen, der die Wunder des Himmels geschaut.

„No, das kann ich mir denke, daß der Ofe ni brennt!"

Nanu, — sollte der Mann wirklich —. Voneugierig Spannung traten wir rasch herzu.

„Die Sach' liegt höchst einfach, meine Herre," begann erklärend der Meister und strich sich wichtig den ungewöhnlichen Schnauzbart, „Sie sehe doch all den Zeiger da, nit wahr? Der steht also mit der Ofeklapp' in Verbindung, nit wahr? Grad so sehe Se auch das Schild'le davor, mit den zwei Wörtle drauf „Auf" und „Zu", nit wahr? Steht also der Zeiger uff „Auf", so ist die Klappe uff, steht er aber uff „Zu", so ist die Ofe abgestellt, nit wahr? Dies Schildle ist also die Wurzel vom ganze Uebel, weil es verkehrt uffgeschraubt ist! Wann Sie also de Ofe anstecke g'wollt habe, so habe Sie natürlich de Zeiger uff unwillsend die Klopp zugemacht, daß also de Ofe „Auf" g'stellt, nit wahr? Dodamit habe Sie aber abg'stellt war! Und daß dann der Ofe nit anbrenne könnt hat, ist klar wie dicki Tinte, nit wahr? Das ist also de ganze Witz!"

Zwölf vor Staunen runden Mündern entfuhr gleichzeitig ein langgedehntes „Ah". Das war also der ganze Witz! Schan starrte den in der Haltung eines Triumphators dastehenden Ofensetzer an, als wäre er eine überirdische Erscheinung aus der vierten Dimension. Eine nächtliche Bewunderung für diesen Mann schien ihn erfüllt zu haben. Anerkennend und kraftvoll drückte er ihm jetzt die Rechte und drängte ihm alsdann gerührt eine Prise feines entseßlichen „Schmalzlers" auf. (Eine Kundgebung höchster Sympathie.)

Beim Weggehen gab der Meister noch Schan den Rat, den Ofen die Nacht über gut durchbrennen zu lassen, um am anderen Tag, infolge der noch frischen Ausmauerung, keine neue Kalamitäten zu bekommen. Das besorgte Schan dem auch mehr als gründlich. Den halben Koksvorrat ließ er in dem Bauch des Ofens verschwinden, nicht ohne vorher eine eigenartige Masse aus Hobelspänen und petroleumgetränktem Sägemehl unterlegt zu haben. Der Ofen strahlte alsbald eine Hitze aus, daß man ernstlich meinen konnte, Schan wolle in der Bude Kokospalmen oder sonst ein tropisches Gewächs züchten. Gegen Feierabend wurde die Temperatur unerträglich. Der Ofen war bis zum Rohr hinaus beinahe weißglühend. Auch bemerkte ich, daß die Tapeten ringsum bereits zu kohlen anfing. Nichtsdestotrotz schüttete Schan gerade eben einen neuen hochgeladenen Fülleimer Koks in das Feuerloch.

„Aber, Schan, wird das nicht zu arg wer—"

„Ach, was verstehe Sie denn von Ofefeuerung! Sie habe ja sein Lebtag noch kein—"

Ich griff rasch nach Hut und Mantel. Die Wegeilen hörte ich noch etwas von „33jähriger Erfahrung", „erprobter Praxis" und so ähnlichem. Mir konnte es ja schließlich auch gleich bleiben. Die Hauptsache war, daß morgen endlich einmal das Bureau warm war. — In bester Stimmung ging ich nach Hause, aß vergnügt zu Nacht, las noch den angefangenen Roman zu Ende und legte mich zufrieden zu Bett. —

In der Nacht wurde ich von einem schrillen Geläute aus dem Schlafe gerissen. Erschreckt horchte ich auf. Durch die Straßen rasselte die Feuerwehr . . . .

ick getreten. Das heran wachsende Geschlecht ist unter den Entbehrungen der Kriegsjahre nüchterner geworden. Auch hindern die allgemeine nationale Not unseres von übermütigen Fremdvölkern vergewaltigten Vaterlandes und die hierdurch verbreiterten sozialen Klüfte eine sorgenlose Festfreude. Die Kinder mancher Gewinnlerschichten geben sich in einer gewissen Ueberfütterung und Verwöhnung so anspruchsvoll, daß ein starkes natürliches Glücksgefühl kaum noch aufkommt. Anderseits muß die Jugend minder begüterter Kreise, die in diesen Tagen ihre Wünsche an den lockenden Auslagen beispielsweise der Mittelstraße nährte, doch in vielen Stücken verzichten und entsagen. Zugunterlegt macht aber doch weniger die Kostbarkeit als vielmehr die Liebe den Wert einer Gabe aus. Elterliche Fürsorge, teilnehmende Rücksicht auf persönliche Bedürfnisse und Neigungen werden auch das bescheidenste Geschenk über das teuerste Prunkstück erheben.

Alle solchen, zum Teil trüben Gedanken voll menschlichen Mitleids werden aber heute abend in den Hintergrund rücken vor den befreienden Empfindungen der Mitfreude am heimischen Herde oder sonstwie im trauten Kreise, gleichviel unter welchen sozialen Verhältnissen, aber immer im Bann der symbolischen Lichterbäumchen, die uns alle wieder auf Stunden zu Kindern machen. Denn ein Weihnachtsfest ohne die Glückstanne und ihren glitzernden Tand ist für deutsches Volksempfinden kaum denkbar. Und doch ist diese freundliche Sitte, von welcher Luther noch nichts wußte, erst im 18. Jahrhundert aufgekommen. Studiosus Goethe hat bei Körners Mutter in Leipzig unter dem voll Naschwerk hängenden Christbäumchen gesessen und Schiller sich von seiner Lotte das immergrüne Weihnachts-Attribut in die Stube stellen lassen. Seither machte diese deutsche Sitte die Reise über die ganze Erde, auch zu romanischen und slavischen Christen.

Und so wird uns der sinnbildliche Baum auch heuer in Gevelsberg wieder leuchten und unser Trachten eine kurze Weile von der Unrast des Tages ablenken. Mögen alle billigen Wünsche in Erfüllung gehen, die kleinen wie die großen den Kleinen wie den Großen, für die Beschenkten wie für die wesentlich auf den Weihnachts-Umsatz angewiesene Geschäftswelt. Von dieser Erwartung aus entbieten wir allen unseren Lesern die freundlichsten Festgrüße. R. W.

*

**Das Standesamt** ist am 2. Weihnachtstage zur Entgegennahme der Anzeigen von Todgeburten und Sterbefällen von 11—11½ Uhr vormittags geöffnet.

— **An die Kunstdruck-Tiefdrucker des Gevelsberger Heldenbuches** sei nochmals erinnert. Sie sind unentgeltlich in den Buchhandlungen Strathmann und Gerstenmaier zu haben, und eignen sich vorzüglich als Festgabe für den Weihnachtstisch.

— **Erhöhter Straßenbahn-Tarif.** Mit Neujahr greifen für unsere Straßenbahn Gevelsberg-Milspe-Voerde neue Fahrpreise Platz. Die Teilstrecken-Gebühr wird 1 Mk. betragen, steigend um je 50 Pfg. Samstag abend, Sonn- und Feiertags werden 50 Pfg. Zuschlag erhoben. Näheres ergibt sich aus dem Anzeigenteil.

— **Der Versand von Weihnachtspaketen** war in diesem Jahre ungewöhnlich groß. In den letzten Tagen vor dem Feste wurden die Paketschalter von Menschenscharen dicht umlagert. Die ganze Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse drückt sich in diesem Verkehr aus. Auf den Umladebahnhöfen wie Hagen stauten sich die Paketmassen zu Bergen an, ob schon Bahn und Post redlich bemüht waren, des Andranges Herr zu werden. Vielfach mußten den im Zuge laufenden Postwagen besondere Paketwagen beigegeben werden. Soweit es sich übersehen läßt, ist man der ungewöhnlich großen Arbeit Herr geworden, sodaß hoffentlich noch jeder Empfänger in den Besitz der ihm zugedachten Gaben rechtzeitig gelangen wird.

— **Zugausfall aus Kohlenmot.** Nach einer Mitteilung der Eisenbahn-Direktion fallen ab 29. Dezember mehrere Schnell-, Eil- und Personenzüge aus. Nähere Bekanntmachung folgt noch.

— **Zur Lohnsteuer.** Die Ermäßigungen nach § 46 des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 werden für Steuerpflichtige, Ehefrau und Kinder durch Abänderungsgesetz vom 1. Januar 1922 verdoppelt und für Abzüge nach § 13 des Reichseinkommensteuergesetzes verdreifacht.

* **Milspe**, 24. Dez. (Weihnachtsfeier.) Gestern nachmittag fand im hiesigen Alters- und Pflegeheim eine würdige Weihnachtsfeier statt. Opferfreudige Bürger unseres Amtes hatten es möglich gemacht, den Pfleglingen reichlich und schön zu bescheren. So durften auch die alleinstehenden Alten unseres Gemeindepflegehauses besonders erfahren, daß noch liebende Herzen für sie da sind, die sich eifrig bemüht haben, ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Allen Spendern aber gebührt für das Zustandekommen dieser schönen Feier herzlichster Dank.

## Veranstaltungen.

**Samstag, 24. Dezember.**

**Gastwirtschaft Limberg:** Abs. 8½ Uhr Preis-Skat.

**Sonntag, 25. Dezember.**

**Tonbild-Theater:** Nachm. 3 Uhr neues Programm.

**Lichtspiel-Theater:** Neues Programm.

**Union-Theater:** Nachm. 3 Uhr neues Kino-Programm, 4½ und 8½ Uhr Kölner Volkstheater.

**Hotel zur Hause:** Nachm. ab 5 Uhr Künstler-Konzert.

**Montag, 26. Dezember.**

**Tonbild-Theater:** Nachm. 3 Uhr Vorstellung.

**Lichtspiel-Theater:** Vorstellung.

**Union-Theater:** Ab nachm. 3 Uhr Vorstellungen.

**Männerges.-Verein Concordia:** Unterhaltungs-Abend mit Konzert, Verlosung und Tanz im Hause-Saal.

**Gesellschaft Gemütlichkeit:** Abs. 6 Uhr Lustspiel-Vorstellung im Saal Buschmann.

**Grellscher Saal:** Nachm. 5 Uhr Tanzkränzchen.

**Hotel zur Hause:** Nachm. ab 5 Uhr Künstler-Konzert.

## Schulden, die verjähren.

Obgleich die regelmäßige Verjährungsfrist nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches für Darlehn, Schuldverschreibungen z. B. 30 Jahre beträgt, so sind für die weitaus meisten Ansprüche, die das tägliche Leben oder der gewerbliche Verkehr mit sich bringen, kürzere Verjährungsfristen bestimmt, und zwar eine zweijährige und eine vierjährige. Für die Verjährung der Forderungen der Handwerker, Kaufleute und Hausbesitzer ist der 1. Januar stets ein kritischer Tag, der rechtzeitige Maßnahmen erfordert, will man sich vor Nachteilen schützen. Man prüfe deshalb zeitig seine Außenstände und verschiebe das nicht bis in die letzten Tage des Jahres auf, da es immerhin nicht unmöglich ist, daß ein zu spät gestellter Zahlungsbefehl dem Schuldner nicht mehr pünktlich zugestellt wird, was die Verjährung der Forderung zur Folge hat.

In zwei Jahren verjähren die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und derjenigen, die ein Kunstgewerbe betreiben, für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten mit Einschluß der Auslagen. Erfolgte die Lieferung für den Gewerbebetrieb des Schuldners, so tritt die Verjährung nach vier Jahren ein. In zwei Jahren verjähren ferner die Ansprüche derjenigen, die Land- und Forstwirtschaft betreiben, für Lieferung von land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen, sofern die Lieferung zur Verwendung im Haushalte des Schuldners erfolgte, andernfalls ist auch hier die Verjährung eine vierjährige. Außerdem verjähren in zwei Jahren die Ansprüche der Lehrherren und Lehrmeister wegen des Lehrgeldes und anderer im Lehrvertrage vereinbarten Leistungen, sowie wegen der für die Lehrlinge bestrittenen Auslagen. Ferner verjahren in zwei Jahren die Ansprüche derjenigen, welche im Privatdienste stehen, wegen des Gehaltes, Lohnes oder anderer Dienstbezüge; der gewerblichen Arbeiter, der Tagelöhner und Handarbeiter wegen des Lohnes und anderer Leistungen, sowie der Arbeitgeber wegen der auf solche Ansprüche gewährten Vorschüsse; der Aerzte, Zahn- und Tierärzte für die Dienstleistungen; der Zeugen und Sachverständigen für ihre Gebühren und Auslagen.

In vier Jahren verjähren die regelmäßig wiederkehrenden Leistungen, so die Ansprüche auf Rückstände von Zinsen, mit Einschluß der als Zuschlag zu den Zinsen zum Zwecke der allmählichen Tilgung des Kapitals zu entrichtenden Beträge, die Ansprüche auf Rückstände von Miet- und Pachtzinsen usw.

Die Verjährung beginnt an sich mit dem Entstehen des Anspruchs. Das Gesetz hat jedoch im Interesse der Vereinfachung bestimmt, daß die Verjährung erst mit Ablauf des Jahres, in dem der Anspruch entstanden ist, beginnen soll. In den Kriegsjahren sind die Verjährungsfristen für eine Reihe von Ansprüchen jedes Jahr um ein weiteres Jahr hinausgeschoben worden, welche Verlängerung aber vom Jahre 1920 an nicht mehr eingetreten ist. Daraus ergibt sich für die Ende des Jahres 1921 eintretende Verjährung folgende Rechtslage: Alle Ansprüche des täglichen Lebens, die seit dem Jahre 1919 geschuldet werden, verjähren am 31. Dezember 1921. Am 1. Januar 1922 können sie gerichtlich nicht mehr geltend gemacht werden, weil vom Schuldner der Verjährungs-Einwand erfolgen kann, was die kostenpflichtige Abweisung des Antrages zur Folge hat. Das gleiche gilt für solche Ansprüche, die als Schulden für den Geschäfts- oder Gewerbebetrieb des Schuldners oder für Zinsen oder wiederkehrende Leistungen 1917 entstanden sind.

## Westfalen und Rheinland.

* **Letmathe**, 23. Dez. (Eisenbahnunfall.) Eine von Hohenlimburg kommende Lokomotive stieß auf einen Güterzug, der etwa 1000 Meter vor der Station Letmathe infolge Wassermangels hielt. Die herbeigerufene Maschine sollte den Zug bis zur Station Letmathe schieben und stieß dabei mit voller Wucht auf den Güterzug. Eine Anzahl Wagen, die mit Kohlen beladen waren, sowie ein solcher, der Gerste als Ladung trug, wurden vollständig zertrümmert. Beide Gleise sind gesperrt. Der Verkehr wird notdürftig durch Umsteigen aufrecht erhalten. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden ist groß.

* **Düsseldorf**, 24. Dez. (Französische Verhaftungen.) Im Brückenkopf Düsseldorf hat die französische Militärpolizei nach Abhaltung von Haussuchungen eine Anzahl von Personen verhaftet, die einem angeblich bestehenden geheimen militärischen Verein angehören sollen. Es handelt sich dabei um Personen, die zum Schutze bei etwa ausbrechenden Unruhen Gummiknüppel zur eigenen Verteidigung sich beschafft haben.

## Die Weihnachts-Mistel.

Wenn im Winter die Bäume ihres Laubschmuckes völlig beraubt sind, sieht man vielfach in ihren Kronen, von fern oft an riesige Vogelnester erinnernd, die grünen Büschel des Mistelstrauches. Die an und für sich recht brüchigen Stiele dieser merkwürdigen Pflanze halten den heftigsten Winterstürmen stand, die durch das kahle Gezweig der Bäume fegen und sonst alles Morsche zu Boden reißen. Dies wird durch eine den Schiffschrauben ähnliche Biegung jeden Blattes bewirkt, welches nur einen kleinen Teil der Fläche dem Winde als Angriffsfläche darbietet.

Wie aber kommt ein Strauch in die Krone eines Baumes? Da müssen wir uns erinnern, daß z. B. auch Stachelbeerbüsche, Ebereschen u. a. Pflanzen auf Kirchtürmen und Burgruinen oder an anderen unzugänglichen Orten wachsen. Es handelt sich hier fast ausnahmslos um Gewächse mit fleischigen Früchten, die von Vögeln gern gefressen werden und deren Samen dann von diesen gelegentlich in so luftiger Höhe abgelegt werden. Bei der Verbreitung der Mistel kommt sogar dieser Weg als einziger in Betracht. Wegen ihrer Verbreitungsweise ist die Pflanze schon Darwin aufgefallen, der ihre besondere Stellung im Naturreich in erster Linie auf ererbte Eigenschaften zurückführt. „Die Mistel", sagt er, „bezieht ihre Nahrung von gewissen Bäumen, ihre Samen müssen von gewissen Vögeln ausgestreut werden, ihre Blätter sind getrennten Geschlechts und erfordern unbedingt, daß gewisse Insekten den Pollen von der männlichen auf die weibliche Blüte übertragen."

Es lag für die nordischen Völker nahe, beim Fest der Wintersonnenwende in der Mistel das Sinnbild des wiedererwachenden Lebens zu sehen, wie wir es mit dem Schneeglöckchen halten. Als ein Rest dieser Sitte mag die Verwendung der mistelzweige in England zur Weihnachtszeit betrachtet werden, eine Auffassung, der auch die noch heute dabei bestehende Kußfreiheit nicht entgegensteht. Der Mistelzweig hängt dabei unter der Decke oder oben im Türrahmen. Die englischen Misses sollen mit dieser Einrichtung ganz zufrieden sein, in Deutschland hat sie, vielleicht zum Schmerze manchen Backfisches, noch keine Nachahmung gefunden! Wir halten fest an der schönen Sitte unseres lichterstrahlenden Weihnachtsbaumes, der in seinem immergrünen Gewande ebenso gut die unwandelbare Schöpfungskraft der Natur versinnbildlicht, wie die Mistel. Unser Tannenbaum spricht aber auch mehr zum Gemüt und sein Anblick läßt, was der englischen Mistelsitte ganz fehlt, namentlich die Herzen der Kinder höher schlagen. Wir möchten daher auch in Zukunft der deutschen Sitte den Vorzug geben.

## Kirchliche Nachrichten.

**Ev. Gottesdienst Gevelsberg.**

**Predigten und Bibelstunden.**

**1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember 1921.**

Kollekte: Verwaltungsverein.

Vorm. 9½ Uhr: Kirche P. Köhne; Betsaal Hause: P. Sinn; Betsaal Vogelsang: P. Köttger.

**Hasslinghausen.** Vorm. 7 Uhr: Christmette: P. Sassenberg. — 10 Uhr: P. Ohly. — Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst: P. Sassenberg.

**Milspe.** Früh 6—6,30 Uhr (pünktlich): Christmette bei Christbaum und Lichterglanz, mit Chor und Sologesang und Psalmodieren zwischen Pastor und Chor. Gesangbücher mitbringen! — Vorm. 10 Uhr: P. Staupendahl. (Chorgesang.)

**Voerde.** Vorm. 9½ Uhr in der Schule zu Halpetal: P. Knipp. — 10 Uhr in der Kirche: P. Dr. Siekermann. — 10 Uhr in der Kleinkinderschule zu Altenvoerde: P. Stieghorst. — Nachm. 6 Uhr in der Kirche (unter Mitwirkung eines Chors): P. Knipp.

**2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember 1921.**

Kollekte: Neue Glocken.

Vorm. 9½ Uhr: Kirche: P. Schloemann; Betsaal Hause: P. Köhne; Betsaal Vogelsang: P. Sinn. (Unter Mitwirkung des Kirchenchors). Die Kindergottesdienste fallen Weihnachten und Neujahr aus. Wiederbeginn: Sonntag, 8. Januar. In der Woche nach Weihnachten fallen die Bibelstunden aus. Kindergottesdienst in der Kirche: Weihnachtsfeier am 1. Feiertag nachm. 4½ Uhr. Weihnachtsfeier im Saale des Vereinshauses am 2. Feiertag nachm. 4 Uhr. Von den Christlichen Abreißkalendern ist noch ein kleiner Rest am 2. Feiertage im Vereinshause zu haben.

**Abendmahlsfeiern am Silvesterabend**

im Anschluß an die um 8 Uhr beginnenden Gottesdienste in der Kirche: P. Schloemann; im Betsaal Hause: P. Köttger; in Vogelsang: P. Sinn.

**Montag, den 26. Dezember 1921.**

**(2. Weihnachtstag.)**

**Hasslinghausen.** Vorm. 10 Uhr: P. Sassenberg.

**Milspe.** Vorm. 10 Uhr: P. Dedeke. — 11 Uhr: Kirchentaufen. — Nachm. 4 Uhr: Gemeinsame Christfeier im Gemeindehause.

(Kollekte für den Jerusalem-Verein.)

**Voerde.** Vorm. 9½ Uhr in der Schule zu Oberbauer: P. Dr. Siekermann. — 10 Uhr in der Kirche (unter Mitwirkung eines Chors): P. Knipp. — Nachm. 3 Uhr: Gemeinsame Weihnachtsfeier der verschiedenen christlichen Vereine im Vereinshause mit biblischen Ansprachen, Chorgesängen und Deklamationen. Kaffee 1,50 Mk für Erwachsene, 1 Mk. für Kinder. Jedermann herzlich eingeladen.

**In der Woche.**

**Hasslinghausen.** Sonnabend 31. Dez., nachm. 5 Uhr: Sylvesterfeier mit Abendmahl: P. Ohly.

**Milspe.** Donnerstag 29. Dez., abends 8½ Uhr im Gemeindehause: Gemeinschaftsstunde. (Ev. Joh. 12, 37—43.)

**Voerde.** (Kindergottesdienst.) Freitag, 23. Dez., nachm. 5 Uhr in der Kirche: Weihnachtsfeier: P. Dr. Siekermann. 5½ Uhr in der Kleinkinderschule zu Altenvoerde: Weihnachtsfeier: P. Stieghorst. — Die Weihnachtsfeier des Evangel. Volksvereins und des Jungfrauenvereins findet am Neujahrstage nachm. 3½ Uhr im Saale von Haarmann statt. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

**Kath. Gottesdienst Gevelsberg.**

**1. Weihnachtstag (25. Dezember).**

Vorm. 5 Uhr: Christmesse als Hochamt mit Predigt und Segen, anschließend stille hl. Messe. 7, 8 und 9 Uhr: hl. Messen. 10½ Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachm. 2½ Uhr: Vesper.

**2. Weihnachtstag (26. Dezember).**

Vorm. 7 Uhr: 1. hl. Messe; 8 Uhr: 2. hl. Messe; 9 Uhr: 3. hl. Messe mit Predigt; 10¼ Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. Andacht.

**Amtl. Berliner Devisen-Kurse.**

| Für steuerpflichtige Zahlungen | 22. Dezember Geld | 22. Dezember Brief | 23. Dezember Geld | 23. Dezember Brief |
|---|---|---|---|---|
| Holland 100 Gulden | 6348.35 | 6356.65 | 6943.05 | 6956.95 |
| Belgien 100 | 1363.60 | 1366.40 | 1436.05 | 1438.95 |
| Norwegen 100 Kr. | 2837.15 | 2842.85 | 2947.05 | 2952.95 |
| Dänemark 100 Kr. | 3616.35 | 3623.65 | 3786.20 | 3793.80 |
| Schweden 100 Kr. | 4445.55 | 4454.45 | 4682.80 | 4692.20 |
| Finnland 100 finn. M. | 354.60 | 365.40 | 366.60 | 377.45 |
| Italien 100 Lire | 804.15 | 805.85 | 841.65 | 843.30 |
| England 1 Pfd. St. | 740.25 | 750.75 | 787.20 | 798.84 |
| Amerika 1 Dollar | 178.32 | 178.68 | 189.06 | 189.40 |
| Frankreich 100 Frk. | 1421.05 | 1423.95 | 1495.— | 1499.— |
| Schweiz 100 Frk. | 3521.45 | 3528.55 | 3726.25 | 3733.75 |
| Spanien 100 Pes. | 2062.30 | 2067.70 | 2167.15 | 2172.85 |
| Oesterreich 100 Kr. | 6.98 | 7.02 | 7.18 | 7.22 |

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Waschmann, für den Anzeigen- und Reklameteil: Wilh. Herkenräder, beide in Gevelsberg.

Eine neue Saar-Denkschrift.

**Das Zahnpulver „Nr. 23"** reinigt die Zähne so vollkommen, daß schon nach kurzem Gebrauch das Rauchen derselben bedeutend vermindert wird. Das beste Mittel zur Erhaltung schöner Zähne nach Jahren. Preis 6 Mk.

Adler-Apotheke und Drogerie O. Brinkmann
Drogerie A. Schmermund, Mittelstraße 79.

„Luzil" Kernseifen-Pulver 30% Fettgehalt = 45% Seife Frei von Sauerstoff! pflegt die Wäsche.

VERTRETER: Fritz Rosenkranz SCHWELM — Fernruf 500

Die VERLOBUNG ihrer Tochter ERNA mit dem Kaufmann Herrn ERNST DOERING beehren sich ergebenst anzugeben

Aug. Rittinghaus u. Frau Clara geb. Ennepper.

Gevelsberg i. W., Mittelstr. 89.

Meine VERLOBUNG mit Fräulein ERNA RITTINGHAUS gebe ich hierdurch bekannt.

Ernst Doering.

Königsberg i. Pr., III. Fließstr. 38.

Weihnachten 1921.

---

Die VERLOBUNG meiner Tochter EDITH mit Herrn ERWIN WEISS zeige ich hierdurch ergebenst an.

Frau Ww. Arnold Wienstroth Luise geb. Kopp.

Milspe

Edith Wienstroth
Erwin Weiss
Verlobte.

Milspe Gevelsberg
Weihnachten 1921.

---

Statt besonderer Anzeige.



**Todes-Anzeige.**

Heute entschlief sanft unsere liebe, treue Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

**Frau Wwe. Hermann Rüggeberg**
Minna geb. Goebel

im 73. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
**F. H. Rüggeberg.**

Gevelsberg, den 24. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Hagener Straße 62 aus nach dem alten Friedhof an der Kirche statt.
Trauerfeier nur im engsten Kreise ½ Stunde vorher.
Beileidsbesuche höflichst verbeten.

---

**Danksagung.**

Für die uns erwiesene liebevolle Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter und Grossmutter sprechen wir allen unsern herzlichen Dank aus.

Familie
**Emil Hagebölling**

Gevelsberg, den 23. Dezember 1921.

---

Statt Karten.

Martha Knodt
Georg Titgemeyer
Verlobte.

Haspe Gevelsberg
Weihnachten 1921.

---

**Verreist!**
Zahnarzt
**Rosenthal.**

---

**Bekanntmachung.**

Am 1. Januar treten neue Fahrpreise in Kraft. Es kostet eine Teilstrecke 1 Mk., steigend um je 50 Pf.; Samstags ab 6 Uhr abends und Sonn- und Feiertags 50 Pf. Zuschlag. Monatskarten 2 Teilstrecken 75 Mk., steigend um je 10 Mk.; Wochenkarten 12 Mk., steigend um je 2 Mk.

Milspe, 23. Dez. 1921.

Elektr. Straßenbahn Gevelsberg, Milspe, Hückeb.
Der Direktor: Petz.

---




„Dauernd tiefschwarzer Hochglanz"
Erzeugnis der Chemischen Fabrik Einhorn, Düsseldorf 47.

---

**Asthma ist heilbar!**

Ahstma, Bronchialkatarrh, Lungen- und Kehlkopfleides, Grippe finden schnelle und sichere Hilfe durch Spezialbehandlung. Sprechstunden täglich außer Sonntags von 10—1 und 2—4 Uhr im Hotel Rhein. Hof, Elberfeld Holzaue 82, 1. Etage, Zimmer 3, (Nähe Döppersberg)

Dr. med. Bahrmann, prakt. Arzt.

---

Statt Karten.

Hanna Müschenborn
Otto Halfmann
Verlobte.

Gevelsberg Elberfeld
Weihnachten 1921.

---

**Weinhaus Bettermann**

Zweighaus: Düsseldorf ■ Hauptkellerei: Hagen i. W. ■ Kellerei: Bingen a. Rh.
Fixerstr. 30—32 am Emilienplatz

Weinbergbesitzer in Bubenheim u. Oberingelheim a. Rh.

anbietet vorteilhaft in reicher Auswahl mit besonderer Sorgfalt gepflegte auf der Flasche gereifte

**Rhein-, Mosel- und Rotweine**

eigner Kelterung und Ansteigerung von ersten Gütern.

Vertretung und Niederlage in Gevelsberg:

Fernsprecher 947. G. Dunkmann Hagener Str. 49.

---

**Regenschirme**
in großer Auswahl.
**Reparaturen**
prompt und billig
**Julius Schmitt,**
Mittelstr. 85.

---

**Gesellschaft „Eintracht"**
Gevelsberg.

Sonntag, den 1. Jan. 1922, abends 8½ Uhr:

**Jahres-Haupt-Versammlung.**

Gevelsberg, 17. Dez. 1921.

Der Vorstand.

---

Ihre Verlobung geben bekannt

Rosa Tausch
Willi Kohl.

Haßlinghausen Gevelsberg
Weihnachten 1921.

---

Meta Wille
Willy Steinbach
Verlobte.

Gevelsberg. Weihnachten 1921.

---

**DISCONTO-GESELLSCHAFT**

ALTENMARKT 21 **FILIALE ELBERFELD** ALTENMARKT 21

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART STAHLKAMMER

DG

STAMMSITZ BERLIN
ZAHLREICHE NIEDERLASSUNGEN IN DEUTSCHLAND UND BANKVERBINDUNGEN IN ALLEN TEILEN DER WELT

KAPITAL UND RESERVEN **650.000.000 M**

---

**Konservatorium der Musik**
Hagen i. W.
Direktor: Otto Lenz
Weststr. 15. Tel. 684.

**Ausbildung**
in allen Fächern der Tonkunst.

Neuanmeldungen jederzeit! Aufnahmeprüfungen am Mittwoch, den 4. Januar 1922, von 2—6 Uhr.

Prospekte kostenlos durch das Sekretariat.

---

Veronika Hein
Gottfried Orth
Verlobte.

Gevelsberg Schmandbruch bei Volmarstein
Weihnachten 1921.

---

**Barmer Bank-Verein**

Kapital M. 500 000 000.— Hinsberg, Fischer & Co. Hauptstelle Barmen Rücklagen: M. 60 000 000.—

**Schwelm — Gevelsberg — Milspe.**

**Eröffnung von laufenden Rechnungen, Scheck- u. Einlagekonten.**

**Ausführung aller bankmässigen Geschäfte,** wie An- und Verkauf von Wertpapieren — Einlösung von Zinsscheinen und Sorten — Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks — Einziehung von Dokumenten — Stellung von Akkreditiven.

**Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in eigenen diebes- u. feuersicheren Tresors. Vermietung von Schrankfächern.**

---

**Wirksamstes Insertionsorgan am Platze**
**ist und bleibt die**
**Gevelsberger Zeitung.**

---

**Wir retten Ihre Haare!**

Senden Sie sofort zur mikroskopisch. Untersuchung unter fachmännischer Leitung ihre ausgefallenen Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschrift für Ihre Haarpflege. Unsere Untersuchung u. Vorschrift kostet.

Kurs. u. Heilanstalt Schloß Falkenberg bei Grünau 1874 (Mark)

Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

---

Statt Karten.

Theo Truscheit
Ida Truscheit
geb. Harke
Vermählte.

Swinemünde Gevelsberg
25. Dezember 1921.

---

**Westhoff's Edelliköre**
anerkannt vorzüglich.
Vertreten durch Herrn Carl Dunkmann, Gevelsberg, Hagener Strasse 49, Fernruf 947.

---

**Technikum Lage** (Lippe). Staatskom. Spezialschule für Maschinenbau u. Elektro technik.

---

**Nähmaschinen kauft** auch reparaturbedürftig Masch.-Lager Hagen i. W. Mauerstraße 1.

---

**An- und Verkauf**
von
**gebr. Möbeln**
jeglicher Art, Betten, Herden, (für Gas u. Kohlen), Oefen, Nähmaschinen, Fahrräder, sowie kompl. Wohnungseinrichtungen.

**Carl Werthmann jr.,**
Milspe i. W.,
Südstr. 18. Tel. 692.

---

**Regenschirme, Spazierstöcke**
und viele andere
**Geschenkartikel**
empfiehlt preiswert
**H. Horn,**
Mittelstrasse 73.

---

**Hautjucken**
wird unter Garantie in 3 Tagen mit echter Kräuterseife Purs gehellt. Geruchlos, ohne Berufsstörung. Pak. f. Kinder 6,50 M, Erwachsene 10 M. Alleinige Fabrik Doppelpak 24 M. Beste Kur. Blutreinigungstee 350 M. Allein echt durch Droge

Zu haben:
Drogerie A. Schwermann, Mittelstr. 79.
Drogerie W. Dämmer.

# Beilage zur Gevelsberger Zeitung

Nr. 303. Samstag, den 24. Dezember 1921. 44. Jahrgang


## Versailler Wirkung auf — — Amerika.

Daß die Länder unserer Feinde jetzt ebenfalls unter dem wirtschaftlichem Widersinn des Friedensdiktats und des Ultimatums leiden und nun einer Nachprüfung dieser Schand-Urkunde geneigter, als vor einem Jahr, wo sie noch durch Gäbelgerassel einen Goldstrom aus Deutschland zu erpressen hofften, ist ein schlagender Erfolg der deutschen Erfüllungs-Maßnahmen. Wie Handel und Wandel der Union unter dem Wettbewerb der ausgemergelten deutschen Währung stocken und eine Teuerungswelle über das Land geht, läßt ein Brief erkennen, der aus Pittsburg (U. S. A.) an einen Gevelsberger Fabrikanten ging. In diesem Schreiben heißt es u. a.:

Hier ist auch noch alles sehr teuer. Vor 2 Wochen mußte ich unserem Theodor einen neuen Anzug kaufen, und was ihm paßte, konnte ich nicht unter 22 Dollar bekommen. In den Zeitungen wird viel Reklame gemacht von billigen oder vorkriegsmäßigen Preisen und wenn man in die Geschäfte kommt, dann mag man den Schund kaum ansehen, der für billige Preise ausgestellt oder angeboten wird. Und die Hausmiete ist so hoch, daß es wahrlich eine Schande und Sünde ist. Besuchte vor etlichen Tagen eine Familie in einer schmutzigen Gasse, in welcher elende Häuser und Pferdeställe sind, in einem elenden Holzhause. Dieselbe hat 2 Stuben und etwas Raum unter dem Dache, dafür bezahlen sie 11 Dollar den Monat, und dieses ist noch billig. Man bezahlt hier durchschnittlich etwa 10 Dollar für jedes nicht möblierte Zimmer den Monat.

Und dabei werden die Arbeitslöhne beständig herabgedrückt und dabei im ganzen Lande Millionen von Leuten außer Arbeit. Bei Euch werden die Profiteure doch noch bestraft, aber hier sind sie geschützt. Was will auch das Volk machen, wenn in den gesetzgebenden Körpern unsers Landes die Kongreßmänner und Senatoren beinahe alle großen Anteil haben in den Geschäften und Fabriken, die für ihre Herren große Beute abwerfen. Auch Amerika wird nicht ungestraft bleiben, wenn Gott fortfährt, die Nationen zu strafen.

Die E. schrieb mir, daß bei Euch das Pfund Kartoffeln 1 Mk. 60 Pfg. kostet, das ist billiger wie bei uns. Hier bezahlen wir für 1 Buschel (60 Pfd. das Buschel, und unsere Pfunde sind leichter wie Eure) 1 Dollar und 60 cents. Ihr bekommt, glaube ich, jetzt 160 Mark für 1 Dollar, dafür kauft Ihr schon 100 Pfd. oder 1 Zentner Kartoffeln, wir nur etwa 39 Pfd. Ich sehe in den Zeitungen, daß Deutschland vor dem Bankrott steht. Manche Zeitungen legen das so aus, als wäre das ein Kniff der Deutschen. Die Deutschen hätten Geld, die könnten schon alles bezahlen, wenn sie wollten. Was mich, und ich darf sagen, alle Deutsch-Amerikaner anbetrifft, würden wir gern sehen, wenn Deutschland sich ermannen würde und keinen Heller mehr bezahlen wollte und alles fremdländische Gesindel Hals über Kopf zum Land hinausjagen würde.

Das letztere wünschen auch alle Heimatdeutschen und nicht zuletzt wir Westfalen, die wir die Drangsale des besetzten Gebiets aus nächster Nähe mit ansehen, von ganzem Herzen. Unsere Ohnmacht läßt aber keinen Widerstand zu, zumal der Franzose ja nur darauf wartet, eine deutsche Verzweiflungstat als Anlaß für einen gepanzerten Faustgriff in das Ruhrgebiet zu benutzen. Bei den Angaben über die Teuerung in den Vereinigten Staaten ist zu beachten, daß die Preise in Papiermark noch viel höher sind als der Deutschamerikaner annimmt. Denn der Dollar steht zurzeit auf etwa 200 M. u. hat vor vier Wochen über 500 Mk. gegolten. Die Lebensmittelpreise sind also in der Union — wie in den feindlichen Ländern allgemein — höher als bei uns. Dennoch ist dort die Not nicht so groß. Denn auf die Preise allein kommt es nicht an, sondern auf ihr Verhältnis zu den Einkünften. Der Amerikaner nimmt auch (in Papiermark umgerechnet) ein Vielfaches deutscher Löhne bzw. Gehälter ein, sodaß die Ausgaben fürs nackte Leben keinen so hohen Bruchteil seines Gesamteinkommens ausmachen. Das Elend der Volksmassen ist immer dort am größten, wo die Währung am tiefsten liegt.

## Die neue Jugend.

Aus der Jugendring-Bewegung.

### Die Zeit und die Jugend.

Hatte sich schon im Kriege das sittliche Empfinden unseres Volkes stark vergröbert, so wuchs die Schrankenlosigkeit des Sichauslebens nach dem Kriege ins Ufferlose weiter, von Stufe zu Stufe, bis zum heutigen Elend.

Während uns im eigenen Lande der Tod ins Gesicht grinst, um Ernte zu halten, während sich an den Grenzen des schwer bedrückten Vaterlandes wilde Räuberbanden zusammenscharen, um uns die letzten Stützen unseres Wirtschaftslebens zu entreißen, stürzte sich das deutsche Volk von Vergnügen in Vergnügen.

Das Ausland sammelt Geld für unser Kinderelend und der Deutsche legt im Jahre 50 Milliarden Mark in Alkohol und Nikotin an!

Hier geht man in Lumpen gekleidet und weiß nicht, ob man am nächsten Tage noch eine Scheibe Brot haben wird, um seinen Hunger zu stillen, und auf der anderen Seite geht man in Samt und Seide, brillantenüberfät, womöglich im Sommer mit kostbaren Pelzen geschmückt, einher, schlemmt und praßt und will nicht die schreiende Not seines Nächsten sehen.

Und wie steht es mit der geistigen Führung unseres Volkes? Wenige sind es, die wirklich ihren Worten die Tat folgen lassen, bei weitem der größte Teil redet von Einigkeit und Volksgemeinschaft und ist sich dabei bewußt, daß Theorie und Praxis nicht dasselbe ist. Was uns fehlt, das sind Führer, die die Not unseres Volkes sehen und von einem hohen Pflicht- und Verantwortungsgefühl getrieben ihr Letztes daran setzen, dem deutschen Volke mit der Tat zu dienen, damit es genese.

Mitten in dieser Not da steht eine Jugend, die mit all den Vorurteilen und Voreingenommenheiten diese ins Grab steigenden Generation gebrochen hat. Eine Jugend ist aufgestanden, die m e h r kennt, als gedruckte Ziele und hohle Reden von der geistigen Wiedergeburt Deutschlands. Eine Jugend ist in das Feld des Kampfes getreten, die nicht ihr Ideal erträumt, sondern es e r k ä m p f t.

Hinter uns stehen die Philister des Alltags, die Kritikübel und Nichtstuer und höhnen uns schon wieder zu: „Daraus wird doch nichts", aber wir stehen fest, v o r uns unser Ziel, b e i uns die Tat, so wollen wir vorwärts schreiten und alles mitreißen, so wollen wir mühsam die Steine zu dem großen deutschen Hause zusammentragen, in dem wir einstmals als Brüder und Schwestern in einer Zeit reich an Liebe, Opferfreudigkeit und Hingabe im Dienst an den Nächsten leben wollen.

Fernab vom Schmutz der Parteien, abhold dem Klassen- und Rassenhaß wollen wir stille Pioniere des Deutschtums sein.

So wollen wir Arbeit leisten, getrieben von der Not unseres Volkes und dem Verantwortlichkeitsgefühl gegen unsere Mitjugend. Liebe, Wahrheit und Reinheit nicht nur predigen, sondern Tat werden lassen.

Vielen wird dieser Weg schwer fallen, weil er dornig ist, viele werden in den Alltag zurückfallen; aber die Schar der Kämpfer für unser hohes Ziel wird weiter wachsen und mit diesen fühlen wir uns eng verbunden durch unser Ziel.

So laßt uns als Jugend die Hände reichen und Wegbereiter sein für eine Zeit, die sonniger sein möge als die jetzige.

### Das Handwerk.

Der Handwerkerstand war früher weit mehr geachtet als heutzutage. Sehr viele geachtete Handwerke, wie z. B. die alte Handweberei, sind in der Großindustrie untergegangen, andere haben sich der aufstrebenden Technik angepaßt und haben sich sehr weit verzweigt, so z. B. die Schlosserei, Schreinerei und Zimmerei. Heute noch sind die verschiedenen Handwerkerstände, vereint mit ihren geistigen Führern, den Technikern und Ingenieuren, die Rauhwurzel unseres Wirtschaftslebens. In ihren Händen liegt es, Rohstoffe umzuarbeiten, Werte zu schaffen. Und heute gilt es, Werte zu schaffen und Wertarbeit zu schaffen. Unter Wertarbeit, in weiterem Sinne, verstehe ich jede handwerksmäßig, pünktlich durchgeführte, saubere Arbeit. Durch den Krieg hat das Handwerk sehr gelitten. Auf allen Gebieten haben sich ungelernte Pfuscher ins Handwerk gedrängt und liefern nun mehr oder weniger nur Pfuscharbeit. Ueberall da müssen wir Handwerker durch gute Arbeit und unerschrockenes Entgegentreten diese Pfuscher zu verdrängen suchen. Denn sie sind ein Wurzelschaden an unserem Wirtschaftsleben. Und an uns müssen wir schaffen, daß wir uns durch technisches Denken und Aneignung von Handfertigkeiten und Handwerkskniffen, die übrigens, unser Heiligtum in der Zunft sein müssen, in unserem Handwerk immer mehr vervollkommnen. Nicht durch Worte lassen sich auf diese Weise Werte geistiger und materieller Art schaffen, sondern nur durch die Tat, durch die Einsetzung des eigenen Ichs. Nicht von oben herab können wir mit Erfolg an unserem Volke arbeiten, sondern nur von unten heraus. Glaubt ihr nicht, daß man im eigenen rußigen Arbeitskittel unter den Arbeitern durch das einfache Sein und Schaffen mehr wirken kann, als durch viele Worte? Mancher Händedruck von schwieliger Hand haben mir das gesagt. Hier ist ein Hebelpunkt, in dem wir viel mehr, unerschrocken, so, wie wir sind, einsetzen müssen. Was nützen uns geistige Handstände, wobei uns der Alltag, die Wirklichkeit, tagtäglich auf den Rücken wirft? Aber nur selbstlose Naturen können hier wirken, die sich ganz hingeben ins Handwerk als Handwerker. Schwer ist es auch manchmal, das will ich nicht verschweigen. Aber der Erfolg bleibt nicht aus. Die Siege sind herrlich und entschädigen weit über das Harte, welches einen selbst stählte.

Schon lange nicht mehr hat eine Zeit, wie die unsrige, die Mehrheit unseres Volkes so zur Pike greifen lassen, wie heute. Viele haben das gemerkt und greifen deshalb bewußt oder unbewußt, zu, als Siedler und Bauern. Aber alle könnt ihr das nicht werden. Handwerker- und Bauernstand sind von einander abhängig und ergänzen sich. Deshalb ist auch das einfache Handwerk ein Gebiet, dem ihr heute mehr Achtung schenken müßt als früher. Viele gibt es, die aus gesellschaftlichen Gründen nicht den Mut haben zum einfachen, bieberen Handwerk. Sie nennen sich dann mit Hochgefühl „Kunsthandwerker". Aber weg mit diesen Klängen, wo sie unwahr sind, sie machen den Betreffenden nur unfähig, am wahren Aufbau mitzuschaffen. Auch die Angst davor, Arbeiter, Arbeitslier zu werden, schreckt viele zurück. Aber da liegt es am einzelnen, sich davor zu bewahren. Tüchtiges Erlernen des Handwerks, der Handfertigkeiten, sowie der geistigen technischen Kenntnisse, ist dazu unbedingt erforderlich. Eine volle Lehrzeit mit Gesellenprüfung, sowie Gewerbe- und Fachschule sind dem jungen Handwerker ein sicheres Rückgrat für seine Stellung. Daß sich das nicht aus dem Aermel schüttelt, werden die wissen, die den Werdegang hinter sich haben. Verfügt man dann noch über ein gewisses Maß allgemeiner Bildung, so wird man sicher davor sein, unter die Räder zu kommen, und man wird in seinem Stand immer wieder als Mensch mit eigener Initiative wirken und schaffen. Und das ist dringend nötig, daß wieder

## Frauenlist.

Nach dem Norwegischen von Hans Günther.

(Nachdruck verboten.)

„Das geht nicht", sagte Heinrich Bungert zu seiner Frau, „er mag ja ein liebenswürdiger junger Mann sein, aber er hat keine Zukunft. Streiche seinen Namen, Bertha."

Die Dame blickte beruhigend in ihres Mannes erregtes Gesicht. „Aber Grete hat seinen Namen aufgeschrieben, Heinz," sagte sie, „er ist der einzige, den einzuladen sie mich besonders gebeten hat. Ich glaube, wir können ihr das nicht antun."

„Eben deshalb will ich ihn streichen," beharrte der Großkaufmann.

„Sie wird sehr gekränkt sein."

„Sie ist meine Tochter und wird tun, was ich will."

Und Kurt Franks Name wurde mit einem dicken Blaustift von der Liste gelöscht. Er sollte also nicht zu dem großen Diner kommen. Eigentlich war nichts an ihm auszusetzen, aber während Bungert seine Couponschere eifrig benutzte, hatte Frank die Anschaffung einer solchen bis jetzt nicht nötig und würde sie wohl auch niemals nötig haben, der armselige Elektrotechniker, der in seiner Stellung bei der elektrischen Gesellschaft der Stadt monatlich ganze neunhundert Mark bekam.

Als Frau Bungert allein in ihrem Zimmer saß und die Einladung schrieb, kam ihre Tochter vom Tennisspielen nach Hause. Sie setzte sich in einen behaglichen Stuhl und nahm ihren Hut ab.

„Eben traf ich zufällig Herrn Frank", sagte sie scheinbar gleichgültig, „wir haben für morgen eine Tennispartie verabredet."

„Ein Angestellter mit neunhundert Mark Monatsgage hat doch kaum Zeit, mitten in der Woche Tennis zu spielen," meinte die Mutter, „ich rate Dir, das nicht Deinem Vater zu erzählen."

„Papa ist ja sehr gut," sagte das schöne Mädchen, „aber nur innerhalb gewisser Grenzen. Ihm ist solch ein Scheusal wie dieser reiche Karl Grewe lieber als ein braver, tüchtiger Mensch, wie Kurt Frank. Ich weiß, daß Ihr beide wollt, ich solle diesen Grewe heiraten. Aber lieber sterbe ich!"

Und damit stand sie heftig auf und verließ das Zimmer. Seufzend legte Frau Bertha den Federhalter aus der Hand.

Am Nachmittag entdeckte Grete, daß sie in die Stadt gehen müsse, um einige Einkäufe zu machen. Sie verließ ihre Villa in der Vorstadt und traf ihren Freund an der Stelle, wo die elektrische Straßenbeleuchtung begann.

„Die Einladungen sind fortgeschickt," sagte sie zu ihm, „Du erhältst Deine morgen früh!"

„Herrlich!" rief Kurt aus, „und wenn Du Dich so setzen kannst, daß ich Dich sehe, verzichte ich auf alle die guten Speisen."

„Still!" drohte sie schelmisch mit dem Finger. „Aber daß Du ja nicht vergißt, die Neuigkeit zu erzählen. Ich freue mich schon darauf, die dummen, überraschten Gesichter zu sehen. Sie werden sich alle sofort beeilen, Deine Freunde zu werden, die großen Herren der Stadt, gib acht."

„Was ich mir daraus mache," sagte Kurt ruhig. „Aber froh bin ich, daß wir nun bald heiraten können. Was ich für Glück habe!"

„Ich nenne es nicht Glück. Du hast ja drei Jahre darauf hingearbeitet und den Erfolg wohl verdient."

Am nächsten Abend erhielt Kurt ein Billet von seiner Grete, in dem sie ihm voll bitterer Kränkung mitteilte, daß sie die Einladungsliste gefunden habe, in der sein Name durchgestrichen sei.

„Aber das geht mich gar nichts an," schrieb sie, „ich werde meinen Willen dennoch durchsetzen. Du wirst zum Diner kommen. Erwarte mich heute abend zur gewohnten Zeit an dem gewohnten Treffpunkt, und wir wollen einen Ausweg erdenken."

Kurt kraute sich die Haare. Trotz der Zuversicht seiner Grete hielt er es für unmöglich, ungeladen zu einem Diner zu gehen. Das ist ein wenig hart, dachte er. Aber er machte die Rechnung ohne seine Grete.

Als die beiden sich trafen, übernahm sie die Führung des Gespräches. Und nachdem sie ihm ihren Plan erklärt hatte, war er der Bewunderung voll.

„Nie wäre mir etwas derartiges eingefallen," sagte er. „Du bist ja ein Genie!"

Sie lächelte.

„Sei um halb acht bereit und im Gesellschaftsanzug," sagte sie, „halte Dich an der anderen Seite der Straße, aber so, daß niemand Dich sieht."

„Ich werde vorsichtig sein," erwiderte er, „und das mußt auch Du sein. Mit dem Stromunterbrecher ist nicht zu spaßen."

„Ich bin doch nicht umsonst mit einem Elektrotechniker verlobt," lächelte das junge Mädchen.

Der Tag der Gesellschaft kam. Das Haus strahlte von elektrischem Licht. Um halb acht saß man bei der Suppe. Fräulein Bungert, deren Nachbar der Getreidehändler Grewe war, bedeckte plötzlich das Gesicht mit dem Taschentuch und senkte den Kopf.

„Ich fühle mich nicht wohl," flüsterte sie. „Sie müssen mich einen Augenblick entschuldigen."

Grewe war gerade eifrig damit beschäftigt, die Suppe zu löffeln, und ehe er noch die Augen gehoben hatte, war Grete von seiner Seite verschwunden. Gleich darauf erlosch plötzlich das Licht im ganzen Hause.

In der nun folgenden Unruhe bemerkte Grewe, daß Grete wieder auf ihrem Platze war. Wütend rief Bungert nach Licht. Die Kellner fielen über die Stühle, man hörte Porzellan und Glas zerbrechen — eine heillose Verwirrung herrschte.

„Es ist im ganzen Hause nicht ein Licht, nicht eine Lampe," meldete eine Stimme von der Tür aus durch die Dunkelheit.

Da rief Grewe ärgerlich: „Nun, so machen wir doch einen kleinen Spaziergang, meine Herren! Es sieht nicht danach aus, als wenn wir das Diner hier fortsetzen könnten."

In diesem Augenblick erschien im Rahmen der Tür Franks keckes Gesicht im Lichte einer Laterne, die er in der Hand hielt.

„Kann ich Ihnen vielleicht irgendwie behilflich sein, Herr Bungert?" fragte er. „Ich näherte mich gerade Ihrem Hause und sah, daß das Licht in der ganzen Wohnung ausging."

„Schaffen Sie uns Licht um alles in der Welt," rief Bungert und stürzte auf ihr zu. „Ich will tun — will tun, was Sie verlangen, wenn Sie möglichst rasch die Sache wieder in Ordnung bringen können."

Kurt verschwand, und die Gesellschaft setzte sich und wartete. Man wußte, daß der junge Mann Elektriker war; aber niemand glaubte, daß sich der Schaden so schnell wieder reparieren ließ. Sie ahnten ja nicht, daß er direkt zu einem Stromunterbrecher ging, den er beschädigt wußte, sonst hätten sie ihn wohl nicht so lebhaft bewundert. In weniger als zwei Minuten leuchtete wieder jede Lampe im Saal, und mit einem Seufzer der Erleichterung setzte man sich von neuem zu Tisch.

Frank kam herein, merkwürdigerweise in Frack und weißer Binde. Und zum ersten Mal bemerkte Bungert, wie elegant er aussah.

„Leider war ich verhindert, früher zu kommen," sagte er und blickte dem Hausherrn fest ins Gesicht, „ich kam ein wenig spät aus dem Kontor; Sie entschuldigen wohl." Bungert sah ihn einen Moment verblüfft an, faßte sich dann aber rasch und suchte nach einem Platz am Tisch. Sieh da, der Stuhl neben seiner Tochter war leer.

„Besser spät als gar nicht. Wollen Sie sich neben meine Tochter setzen?"

Da beugte sich Kurt zu ihm vor und sagte flüsternd:

„Ich möchte gern, daß Sie in der Rede, die Sie jedenfalls halten werden, der Gesellschaft hier eine Neuigkeit über mich mitteilen. Ich habe bei den großen Elektrizitätswerken in N. eine Anstellung erhalten; man hat mir 20 000 Mark Anfangsgehalt geboten — und wenn Sie gleichzeitig meine Verlobung mit Ihrer Tochter verkünden wollten, so würde Ihre Rede einen hübschen Abschluß finden."

Bungerts erstaunter Blick folgte der elastischen Gestalt des jungen Mannes, während dieser sich neben seine Tochter setzte; da traf sein Auge das ihre, dessen flehender Ausdruck eine empfindliche Saite in seinem Herzen traf.

Und Bungerts Rede bekam den gewünschten Abschluß.

wahre, echte Menschen zum Handwerk greifen. Durch sie muß das Handwerk zu neuer Blüte und geistigem Ansehen gelangen. Das Handwerk darf nicht mehr das Stiefkind der gebildeten Kreise sein. Denen, die dem Handwerk nähertreten möchten, muß ich sagen, daß nur festes, ganzes, selbstloses Zugreifen zum Ziele führt. Halbheit wirkt lächerlich.

Allen denen, die schon im Handwerk stehen, rufe ich zu: „Held Sauerteig, haltet das Banner eurer Zukunft hoch und bringt das deutsche Handwerk zu neuer Blüte und Ansehen."

Fritz Weiler, Schlossergeselle.

## Aus der Landwirtschaft.

### Die Kultur des Beerenobstes.

(Schluß.)

**Die Himbeere.**

Es scheint fast, als würde die Himbeere immer seltener auf dem Markt, und was da letzten Endes noch angeboten wird, ist oft genug äußerst unappetitlich. Bei dem hohen Werte dieser äußerst aromatischen Frucht, deren Fertigware, ob Saft oder Gelee, besonders für Kranke geradezu unentbehrlich ist, sollte doch jeder darauf bedacht sein, sich eine dem Haushalte entsprechende Menge selbst zu ziehen. Wenn auch die Himbeere ziemlich anspruchslos ist, so ist sie andererseits längst erwiesen, daß gut angelegte Beete in sonniger Lage bei ausreichender Düngung und Pflege sich auch gut verzinsen. Nachdem unsere 16 Reihen à 32 Meter nunmehr 8 Jahre gestanden und Frucht gebracht haben, müssen wir uns zu Neuanlagen bequemen, damit sich der Boden mal wieder umstellen kann. Die Himbeerpflanzen bedürfen in der Regel der Stütze. Dieserhalb treibt man etliche Pfähle in Zaunpfahllänge in die Erde, spannt 2 Drähte, den einen oben, den anderen in die Mitte der Pfosten und bindet nachher die ausgewachsenen Ruten mit Bast oder Weidenruten an die Drähte. Man kann auch die Pflanzen an Bohnenstangen binden und Einzelgruppen bilden, aber da heißt es, vorher überlegen, wo die Gruppen gebildet werden sollen, damit die jungen Schößlinge in ihrer oft wuchernden Weise nicht die Beete der Feingemüse stören und die Freude an beiden Kulturen rauben. Auch im Garten muß Ordnung herrschen nach dem Prinzip: Sorte bei Sorte! Unsere Himbeerreihen stehen 2 Meter auseinander. Mit haben zwischen je 2 Reihen Himbeeren je eine Reihe Edelkomfrei (Schweinefutter) gepflanzt. Diese beiden Kulturen vertragen sich sehr gut, da beide gleichmäßig gedüngt werden. Den Edelkomfrei schneiden wir alljährlich 3 bis 4 mal, wobei wir die Himbeeren durchaus nicht stören. Bei dieser Zwischenkultur haben wir ausreichend Arbeitsmöglichkeit und sollten dem Prinzip gründlichster Ausnutzung. Bei der Himbeeranlage ist die Sortenwahl wieder sehr wichtig. Bei unsern 3 Sorten: Harz Juwel, Fastoll und Superlativ geben wir der letzteren den Vorzug; als besondere gute Sorte wird auch Goliath gerühmt. Die Anpflanzung geschieht im Herbst oder zeitigen Frühjahr. Ein zu tiefes Pflanzen ist nicht leicht zu befürchten, viel eher ein zu flaches, da sich die Vermehrungsorgane in der Erde entwickeln! Die Entfernung der einzelnen Pflanzen soll nicht unter 70—80 Zentimeter betragen. Sobald die Ruten gepflanzt sind, werden selbige auf 3—4 Augen zurückgeschnitten, damit die neuen Triebe, die im kommenden Jahre die Blüten und Früchte liefern sollen, früh genug zum Austrieb angereizt werden und sich kräftig entwickeln können. Das Anbinden der jungen Schößlinge geschieht mit weichem Bindematerial, Bast oder weichen Fäden. In der Kriegszeit benutzte ich einmal Bindedraht, um es nie wieder zu tun. Im Herbst werden die alten Ruten entfernt, indem man sie dicht über dem Erdboden wegschneidet, am besten mit einer guten Baumschere; von den im Laufe des Jahres gewachsenen jungen Schößlingen läßt man die 3 bis 5 kräftigsten stehen und heftet sie an, ohne jedoch daran zu schneiden! Alljährlich, besonders in den Wintermonaten erhalten die Himbeeren einen guten Guß kräftiger Jauche und nach Möglichkeit im zeitigen Frühjahr eine dünne Decke Stallmist, die bei offenem Wetter eingegraben wird. Vom 3. Jahre ab gibt man wie bei den Erdbeeren Thomasmehl und Kalnit.

**Johannis- und Stachelbeere.**

Beide Sorten gehören im Unterschied zur Himbeere zu den anbauernden Sträuchern, die eine andere Behandlung erheischen. Betr. Boden und Düngung machte ich hier keinen merklichen Unterschied und fahre gut dabei. Bei der Pflanzung wähle man den Abstand nie zu gering. Bilden diese Sträucher ein Quartier für sich, so pflanze man die Reihen 2 Meter auseinander und die Sträucher in der Reihe mindestens 1,50 Meter voneinander, da sich selbige bei angegebener Düngung schnell und kräftig entwickeln; zudem muß doch stets so viel freier Raum verbleiben, daß man zwischen den Reihen und Sträuchern bequem ernten, graben und düngen kann. Vorteilhaft ist es, wenn man beide Sorten abwechselnd pflanzt, damit bei etwaigem Bücken die Hose nicht unliebsame Bekanntschaft mit den Zweiggebilden der Stachelbeersträucher macht. Wer nur etliche Sträucher zu setzen hat, der begnüge sich mit einem Längsrabatt oder den Ecken der Gemüsebeete. Bei der Anlage empfiehlt es sich, möglichst junge Ware zu kaufen, die bei guter Pflege sich rasch entwickelt und schon bald Frucht bringt. Beschädigte Zweige werden durch glatten Schnitt entfernt. Der Schnitt beider Sorten ist derselbe, der sich meistens auf ein gutes Auslichten beschränkt. Leider werden beim Schnitt dieser beiden Kulturen die meisten Fehler gemacht, indem die Besitzer fast regelmäßig an den jungen Trieben herum schnibbeln. Junge Triebe sollte man überhaupt nur dann beschneiden, wenn sie außergewöhnlich lang wurden oder wenn sie als Schwächlinge entfernt werden müssen, oder, wenn man Stecklinge benötigt. Bei frischgepflanzten 2—3-jährigen Sträuchern ist in der Regel in den ersten beiden Jahren ein Rückschnitt nur ganz selten erforderlich. Werden die Büsche dichter, etwa im 3. resp. 4. Jahre, dann nimmt man das älteste Holz mit der Schere dicht über der Wurzel fort, daß Kreuzungen und Reibungen ausgeschlossen sind. Das Holz erkennt man an der dunkelen Färbung und seiner besonderen Stärke. Von den jungen Trieben, die aus der Wurzel kommen, entfernt man zugleich die Schwächlinge. Treiben Jährlingstriebe in der Spitze mehrere neue Triebe, so schneidet man in der Regel auf den kräftigsten Neuling zurück. Auf diese Weise erhält man sich offene Büsche, deren Blüten und Früchte in ausreichender Weise der Sonne ausgesetzt sind und sich vollkommen entwickeln können. Der Busch ist für diese Kulturen die rationelle Form. Im Interesse der Dekoration und Ausnutzung im Kleingarten kann man auch Halb-, Hochstämmchen usw. Pyramiden ziehen. Sind diese wurzelecht gehalten, so muß man alljährlich die neuen Wurzeltriebe dicht über der Erde entfernen und hat nur den Nachteil einer verhältnismäßig geringeren Ernte. Stehen hingegen die Krönchen auf der Unterlage Ribes aureum (Goldjohannisbeere), so ist das jährliche Entfernen der jungen Ribesaustriebe auch erforderlich, und außerdem läuft man Gefahr, das ganze Schaustück einzubüßen, wenn es einem starken Winde gefällt, das Krönchen unterhalb der Veredlungsstelle abzubrechen, was leider oft vorkommt, zumal dann, wenn man den Pfahl nicht richtig stellt und das Band an der verkehrten Stelle anbringt. An eine Nachveredlung durch Laienhand ist in der Regel nicht zu denken. Die Vermehrung ist höchst einfach. Man wählt hierzu frische einjährige Triebe von den Wurzelausschlägen und verpflanzt selbige, sofern sie etwas bewurzelt sind, oder man schneidet aus der Krone einjährige Triebe mit etwa 5 Augen (Knospen), die man etwas schräg derartig in gutes Gartenland steckt, daß 3 Augen von Erde bedeckt sind und 2 Augen sich oberhalb der Erde befinden, (Stecklingsverfahren). Diese Vermehrung kann man im Herbst sowohl wie im zeitigen Frühjahr vornehmen. Bei Stachelbeeren macht man es auch so, daß man vom Strauch aus niedrig hängende Zweige so in die Erde zieht, daß die Spitze aus der Erde hervorragt, die Befestigung kann mittelst eines Drahthakens vorgenommen werden. Nach Bewurzelung wird die junge Pflanze abgetrennt und an Ort und Stelle versetzt. (Ablenkerverfahren). Eine Vermehrung durch Aussaat kann auch gute Neuheiten bringen (Zufallsprodukt). Bei Beschaffung neuer Sträucher achte man auf die Sortenwahl. Wer im verflossenen Jahre nur Fans Prolific besaß, wird nichts oder nur wenig geerntet haben, hingegen war die rote Holländische sehr behangen. Der Grund dürfte in der Blütezeit und der entsprechenden Witterung zu finden sein. Aus diesem Grunde ist es sehr ratsam, beide Sorten, eventl. noch die ausgezeichnete rote Kirsch anzupflanzen. Eine sehr süße, besonders von den Kindern gern genommene Sorte ist die weiße Holländische. Für besondere Zwecke ist Lee's schwarze Prolific eine der besten schwarzen Sorten. An Stachelbeeren kämen in erster Linie Whithams Industrie (rot), Früheste von Neuwied (grün) und Hönnings Früheste (gelb) in Frage. Ueber die vielseitige Verwendung des Beerenobstes sind die meisten Hausfrauen bestens informiert.

Alles in allem kann man sagen, daß das Beerenobst mit Recht das Obst des Kleingartenbautreibenden genannt wird, weil es das rentabelste, das einfachste in der Behandlung und das fast nie versagende ist. Wenn selbst die geeignetsten Sorten unserer Stein- und Kernobstarten leer dastehen, das Beerenobst bringt alljährlich eine Ernte und sollte daher in keinem Hausgarten fehlen. Jeder Interessent sollte sich aber auch bemühen, rechtzeitig seine Sträucher zu erwerben, wofür es jetzt die beste Zeit ist.

E. Schr.

### Die eiserne Kuh von Elspeet.

Ein eigenartiger kirchlicher Brauch hat sich bis vor kurzem in Holland erhalten. Zu den Mitteln zur Erhöhung der Einkünfte eines Pfarrers gehörte früher in manchen niederländischen Gemeinden auch die sogenannte eiserne Kuh. Auch in dem Städtchen Elspeet bestand sie noch vor wenigen Jahren als eine Art Eigentumsrecht, das einen Wert von etwa 40 Gulden darstellte. An den Tagen vor und während der Reformation spielte sie im kirchlichen Leben der Gemeinde eine bedeutende Rolle. Die eiserne Kuh war eine Nachahmung des Apis der Aegypter und von ziemlich großer Gestalt im Hinblick auf den Wohlstand der Gemeinde, die früher keinen Bettler in oder vor ihrer Kirche dulden wollte. Die eiserne Kuh befand sich beim Pfarrer der Gemeinde; als sein bezw. der Kirche Eigentum wurde sie im Pfarrhaus als Teil des Kircheninventars aufbewahrt.

Mit diesem merkwürdigen kirchlichen Requisit hatte es eine sehr weltliche Bewandtnis. Wenn in der Gemeinde jemand gestorben war, und die Verwandten des Dahingeschiedenen brachten zugleich mit der Todesnachricht dem Geistlichen je nach ihrem Vermögen eine lebende Kuh, einen Ochsen oder eine entsprechende Geldsumme, so hatte man seine Verpflichtungen erfüllt, und es erfolgte ein ehrenvolles Begräbnis. Wenn jedoch die Hinterbliebenen des Toten aus Böswilligkeit oder Unglauben ihre Taschen zuhielten und der Pastor durch dieses Verhalten eines Teils seines Einkommens verlustig ging, dann wurde die eiserne Kuh zum Vorschein gebracht, und sie geleitete nun den Begräbniszug zur Gruft; ein Kirchendiener schleppte sie vor oder hinter dem Leichenwagen mit, und die Hinterbliebenen brauchten dann für den Spott nicht zu sorgen. Ueber ein derartiges Begräbnis wurde noch jahrelang mit Schimpf und Schande gesprochen. Solche Bestattungen kamen denn auch nicht häufig vor, da niemand gern als Ungläubiger oder Armer angesehen werden wollte. Als die Reformation sich mehr und mehr ausbreitete, verschwand allmählich auch dieser Brauch. Da der Pfarrer von Elspeet jetzt ein festes Einkommen bezieht, ist seit etwa 30 Jahren die eiserne Kuh in den Ruhestand getreten, nachdem sie wohl drei Jahrhunderte hindurch seinen Vorgängern als „melkende Kuh" gedient hatte.

### Die größte Spielkartensammlung der Welt

Die Spielkarte ist ein interessanter Kulturspiegel. Seitdem sie am Ende des 14. Jahrhunderts in Europa, durch Italien aus dem Orient eingeführt, auftauchte, wies sie noch lange Zeit die größten Verschiedenheiten, je nach dem Lande, in dem sie fabriziert wurde, auf, bis dieselben schließlich zu der jetzt allgemein gebräuchlichen Grundform zusammenflossen; drei verschiedene Arten von Spielkarten, die französische, die deutsche und die Tarokkarte, bildeten sich heraus und behaupteten sich, und die neueren Bestrebungen, die Bilder auf den Karten künstlerischer zu gestalten, beschränkten sich doch nur auf Aeußerlichkeiten; kein Symbol, kein Attribut wird verändert oder gar fortgelassen oder durch anderes ersetzt.

Die schöne und reichhaltige Spielkartensammlung des britischen Museums zu London ist weltbekannt und galt lange Zeit als die bedeutendste ihrer Art. Dennoch existiert, nach einer englischen Zeitschrift, eine noch reichhaltigere, und zwar in Privatbesitz. Eine Amerikanerin Mrs. van Benzelaer, aus Philadelphia, hat eine solche Vorliebe für diesen interessanten Gegenstand gewonnen, daß sie nicht nur mit viel Geld, Ausdauer und Mühe die umfangreichste größte Spielkartensammlung der Welt zusammenbrachte, sondern auch Bücher darüber schrieb, wozu sie ihre genauen Kenntnisse über Spielkarten befähigten. Sie besitzt nicht weniger als 900 verschiedene Spiele Karten, und diese stammen aus allen Ländern, in denen jemals Spielkarten bekannt waren. Was

## Das Geheimnis von Dubschinka.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

17) (Nachdruck verboten.)

„Ah, du glaubst doch nicht, daß er wirklich blind war!" lächelte Hempel geringschätzig. „Ebenso gut kannst du glauben, er sei ein gebrechlicher Greis und harmloser Maler, der die Stätte seiner Jugend pietätvoll aufsucht! Ein Blinder! Merkst du denn nicht, was für eine bequeme, unverdächtige Maske das ist?"

„Du hast vielleicht recht. Jedenfalls aber kann dann nur Graf Koschwinski der sein, welcher die beiden mit Informationen und — — diesem schrecklichen Mordauftrag versah! Denn er verständigte Harriet von dem Aufenthalt ihrer Schwester."

„Vielleicht — — —"

„So, Herr, hier sind wir. Das ist die Bank, auf der der blinde Maler so gerne zu sitzen pflegte," sagte in diesem Augenblick Dorlini, stehen bleibend und sich zu Silas Hempel wendend.

Dieser warf einen kurzen Blick um sich. Es war ein wüster, einsamer Platz. Gegen die Stadt zu durch Schuppen gedeckt, von den eigentlichen Lagerhäusern etwa fünfhundert Schritt entfernt und selbst jetzt am Vormittag völlig verlassen. Es war eigentlich nicht zu begreifen, wem es eingefallen sein konnte, hier eine Bank herzusetzen.

Den Strand weiter entlang sah man in der Ferne zwischen klippenartigen Felsen einige elende Fischerhütten.

Die Bank stand hart an der Kai-Mauer, die hier nicht sehr hoch war, so daß nur wenige Treppenstufen hinabführten auf einen schmalen, klippigen Uferstreifen, vor dem alte Fischerbarken verankert lagen.

Von den Fischerhütten zum Uferstreifen führte übrigens unten, hart über dem Wasser, ein schmaler Pfad, so daß die Treppe wohl überhaupt nicht viel benutzt wurde. Um diese Jahreszeit, wo das Meer meist stürmisch war, und es keine Nachtfischerei gab, mußte es, sobald die Lagerhäuser abends einmal geschlossen waren, hier völlig einsam sein. „Ein ausgezeichneter Platz, um jemand stillschweigend zu erwürgen, ohne eine Störung befürchten zu müssen," sagte Hempel finster.

„Du glaubst also, daß es hier geschehen ist?"

„Zweifellos. Der Alte erwartete ja sein Opfer und wird die Tat wahrscheinlich ohne einleitende Worte ausgeführt haben, da er doch rechtzeitig vor Ablauf der „Violetta" wieder im Hafen sein mußte."

„Schrecklich! Es ist mir nur unbegreiflich, daß Harriet veranlaßt werden konnte, ohne Mißtrauen an diesen abgelegenen Ort zu kommen!"

„Hm, das ist sehr einfach. Der junge Baviani wird sich als Gentleman gezeigt haben und hat sich während der Ueberfahrt ihr Vertrauen erworben. Natürlich sagte sie ihm, daß sie zu ihrer Schwester ins Hotel d'Italia wollte, und da es prachtvollen Mondschein gab, wird er ihr vorgeschlagen haben, den kürzeren Weg zu Fuß — vielleicht auf einer kürzeren Route zu machen. Sie war ein junges Mädchen, und da zieht ein wenig Romantik immer — selbst bei Amerikanerinnen. Die Besorgung des Gepäcks nahm er ihr galanterweise natürlich auch ab. Es kann kaum anders sein. Sie hätte sonst ja nicht ruhig daneben gestanden, als er es Dorlini übergab. Weißt du, ob sie Italienisch sprach?"

„Ich glaube nicht. Damals wenigstens ließ Frau Morgan einmal fallen, daß sie noch nie in Italien gewesen und es immer aufgeschoben hätte, da weder sie noch ihre Töchter der Landessprache mächtig seien."

„Da brauchte Gräfin Koschwinski also wohl auch einen Dolmetsch, als sie mit der Behörde verkehrte."

„Nein. Sie sprach recht gut Italienisch. Wahrscheinlich hat sie es inzwischen gelernt, denn ich hörte einmal, daß das junge Paar Koschwinski Italien bereiste."

Sie hatten in deutscher Sprache gesprochen. Jetzt wandte sich Hempel wieder an Dorlini.

„Können Sie mir vielleicht zufällig sagen, wann die „Violetta" wieder den Hafen von Neapel berührt?"

„Ja, Herr. Ganz genau. Sie kommt heute abend hierher und fährt morgen früh weiter nach Sorrento."

„Ah, das ist gut. Ich danke. Hier haben Sie die versprochenen Lire, Herr Dorlini. Sie können nun gehen, aber vergessen Sie nicht: diese ganze Sache bleibt unter uns."

Der Bursche lächelte pfiffig.

„O, Sie können sich schon auf mich verlassen. Glauben Sie, ich hätte nicht bemerkt, daß Sie ein Beamter der Polizei sind?"

Hempel schwieg und ließ ihn bei dem Glauben.

**Sechstes Kapitel.**

Peter Lindemann saß mißmutig am Fenster seines Wohnzimmers und starrte hinab auf die Piazza, die in vollem Mondschein lag.

Den ganzen Nachmittag hatte er damit verbracht, abwechselnd die Umgebung des Hotels d'Italia zu durchstreifen, und hier vom Fenster aus den Eingang des Hotels zu beäugen, in der Hoffnung, Helene doch wenigstens von weitem zu sehen. Vergebens. Weder sie noch die Gräfin ließen sich blicken.

Lindemann rechnete nach. Drei Tage lang hatte Helene nun das Haus nicht verlassen, und ebenso lange empfing er keinen Brief von ihr.

War sie krank?

Sorge und Sehnsucht ließen ihm keine Ruhe und fachten seine Liebe zu immer helleren Flammen an. Nein, das war keine vorübergehende Schwärmerei. Er empfand die angstvolle, innige Zärtlichkeit eines Vaters für Helene, der sein Kind in Gefahr weiß. Er wünschte sie jetzt nur zu sehen, um sich von ihrem Wohlergehen überzeugen zu können. Er zitterte bei dem Gedanken, sie neben einer Frau zu wissen, die vielleicht — ja, fast gewiß — irgendwie mitschuldig an dem Verbrechen war, dem ihre eigene Schwester zum Opfer gefallen war.

Hätte sie doch eingewilligt, ihren Posten sofort zu verlassen! Ein Vorwand wäre ja leicht zu finden gewesen. Und sie liebte ihn doch auch! Aber sie wollte das Kind nicht verlassen. Dieses arme, reiche Kind, für das der Vater nur Gleichgültigkeit, die Mutter so wenig Liebe besaß, daß es sich vor ihr fürchtete.

In heftigen, stockenden Worten hatte sie ihm dies auseinandergesetzt und dann so lieb, fast demütig gebeten: „Seien Sie mir nicht böse — ich möchte ja Ihren Wunsch so gerne erfüllen, aber Puttchen hängt an mir, und ich liebe sie auch. Du, hätte keine ruhige Stunde, wenn ich aus selbstsüchtigen Gründen Pflichten im Stiche ließe, die mir unter den gegebenen Umständen heilig erscheinen. Sie glauben ja selbst nicht an blinden Zufall! Ist es nicht, als habe die Vorsehung mich just darum nach Dubschinka geführt, weil Puttchens liebedürftiges Herzchen mich eben braucht?" Was sollte er dagegen sagen? Konnte er zürnen? Mußte er sie nicht im Gegenteil nur desto mehr lieben und achten, weil wahre Herzensgüte ihr instinktiv diesen Weg wies?

Aber seitdem waren drei volle Tage vergangen, ohne ein Lebenszeichen von ihr. Aber Hempel hatte ihm so streng verboten, sich ihr zu nähern. Wenn er wenigstens mit Silas noch einmal über die Sache hätte sprechen können, um ihm begreiflich zu machen, daß Helene am Ende krank sei, und man vielleicht durch einen Bediensteten des Hotels Erkundigungen einziehen könne. — — Indessen wußte er nicht einmal, wohin der Detektiv verschwunden war, und wann er wieder zum Vorschein käme.

Am Nachmittag, während Peter einen Spaziergang gemacht hatte, war Hempel, wie die Wirtin Lindemann mitteilte, dagewesen, hatte sich

Sammlung besonders wertvoll macht, ist die Tatsache, daß die verschiedensten Perioden der Geigengeschichte in ihnen vertreten sind. Wie bei jedem Sammler, spricht auch bei Frau van Renßelaer der eigenartige Reiz mit, seltene Stücke unter gelegentlich Verhältnissen aufzustöbern und sich zu eigen machen zu können. Doch noch höher steht ihr Interesse für den tieferen Sinn der bunten Bilder, zu dessen Erforschung sie sich umfassenden Studien unterzogen hat. Besonderes Interesse erregt die noch immer ungeklärte Frage nach dem Ursprung der Spielkarten, mit der sich zahlreiche Kunsthistoriker und Bibliographen mit ziemlich geringem Erfolge beschäftigt haben. Aus dem Orient stammen die Spielkarten ohne Zweifel; aber damit ist auch schon das positive Wissen über diesen Gegenstand erschöpft; kann man doch nicht einmal den Namen der ältesten Form, Naibispiel, aus einer bekannten Sprache erklären.

## Sonderbare Geigen.

Die größte Baßgeige der Welt wurde vor mehreren Jahren von Otto Roth in Markneukirchen gebaut. Dieses Rieseninstrument, das vom Hals bis zum Stachel eine Höhe von 4,20 Metern besitzt und 150 Pfund wiegt, wird im Orchester der Oper in Chikago gespielt. Dagegen hat die kleinste Geige der Welt der Geigenbaumeister Gustav Wunderlich in Leipzig geschaffen. Sie hat die Größe eines kleinen Fingers und ist tadellos gebaut, mit derselben Sorgfalt wie eine große Geige. Sir London konnte 1908 die selbsttätige Violine auf, deren Boden durch kleine kreisende Scheiben, die sich an den Saiten reiben, ersetzt wird; statt der Finger tanzen Nickeltupfer über den Hals der Violine.

Eine Geige aus Zündhölzern verfertigte der Münchener Tapezierer Karl Wagner. Zu ihrer Herstellung benötigte er zehn Schachteln schwedische Zündhölzer. Um dieses kleine Kunstwerk zu bauen, mußte er länger als ein Jahr seine ganze freie Zeit diesem Zwecke opfern. Die gut spielbare Geige, deren Stimmhaltung, Reinheit und Klangfülle hervorgehoben wird, zeigt auf der Rückseite eine Einlage mit der Darstellung der Frauenkirche und des Münchener Kindls. Jan Kubelik, der bekannte Violinvirtuose, erwarb vor einigen Jahren eine Stradivariusgeige um den Preis von 125 000 Mark. Im Jahre 1917 wurde diese Geige, die mit 120 000 Mark versichert ist und nach Auslage von Fachleuten an Herrlichkeit des Tons die berühmte „Messias"-Geige noch übertreffen soll, 200 Jahre alt. Hundert Jahre lang war diese „Emperor"-Geige Kubeliks nicht gespielt worden. Kostbar ist auch Paganinis Geige im Rathause seiner Vaterstadt Genua.

Alljährlich einmal wird das Instrument aus dem Behältnis genommen und einem als Künstler bekannten Geiger übergeben, der einige Sonaten darauf spielt, damit der Klang der Geige nichts einbüße. Der wertvollste Geigenbogen der Welt war in Paganinis Gebrauch, als der Meister sein Abschiedskonzert gab. Später bekam ihn Verdi. Der Wert dieses Geigenbogens wird auf 300 000 Mark geschätzt.

Otto Prember.

## Vermischtes.

### Deutscher technischer Erfolg in Südamerika.

Die Stadtverwaltung der Stadt Sao Paulo hatte für den Bau einer neuen großen Markthalle ein Preisausschreiben erlassen. Der erste Preis konnte keiner der rechtzeitig eingelaufenen Arbeiten zuerkannt werden, statt dessen hat aber die Jury den zu spät eingetroffenen Entwurf des Berliner Ingenieurs Martin Standke für 200 000 zur Ausführung angekauft. — Der Deutsche Verein für Wissenschaft und Kunst veröffentlichte ein Preisausschreiben für eine Briefverschlußmarke, deren Reinertrag der deutschen Wissenschaft in der alten Heimat zugute kommen soll. Eingelaufen waren dazu 49 Entwürfe, von denen die Entwürfe der Herren Wilhelm Haarberg, S. Paulo, und August Abendroth, Nova Friburgo (Neu-Freiburg) sich in den ersten Preis teilen.

### Ende eines deutschen Blockadebrechers.

In Hamburg starb von eigener Hand Kapitän Berg, der Held der „Appam", jenes deutschen Schiffes, das zum grenzenlosen Staunen unserer Gegner, die den Ozean „reingefegt" zu haben glaubten, Anfang 1916 wieder auf See mit der deutschen Flagge erschien. Die „Appam" war ein vom Grafen Dohna mit seiner „Möwe" gekapertes britisches Schiff, das er mit einer Anzahl hoher britischer Gefangener und befreiten Kolonialdeutschen durch die britische Kreuzersperre nach Amerika schickte. Der Führer, Kapitän Berg, Leutnant der Marine-Reserve, löste seine Aufgabe glänzend. Ihm widmet in seinem prächtigen Möwe-Buche Graf Dohna folgende Worte: „Ich weiß, daß Leutnant Berg, wie alle Offiziere unserer Handelsmarine, ein Mann ist, der sein Fach auf das glänzendste beherrscht und allen Lagen, auch den schwierigsten, stets gewachsen sein wird." — Einen vollen Monat erst nach der Trennung von der „Möwe" lief Kapitän Berg die Küste an, und auch da zeigte er sich noch einmal „allen Ländern gewachsen", indem er den unverschämten englischen Konsul, der sich in seine Verhandlungen mit der amerikanischen Behörde einmischen wollte, sehr deutlich von Bord fortbrachte. — Bergs weiteres Schicksal entsprach ganz dem Laufe der Zeiten. Es ging ihm schlecht und schlechter; er geriet in Not, so daß er schließlich seinem Leben ein Ende machte.

### Streik und Quäkerspeise.

Bei dem Essener Straßenbahnerstreik drohte auch die Weiterführung der Quäkerspeisung ins Stocken zu kommen. Die Streikleitung erklärte ihre Bereitschaft, doch die Direktion sehnte die zu diesem Zweck nötige Gestellung von Wagen ab, da sie Mißbrauch fürchtete. Die Streikleitung ebenso wie die Verwaltung der Quäkerspeisung wandte sich darauf an die Technische Nothilfe. Für diese kam ein Einsatz jedoch nicht in Betracht, da infolge des Vorhandenseins von andern Transportmitteln von einem Notstand nicht gesprochen werden konnte. Dagegen erreichte die Technische Nothilfe in einer Rücksprache mit der Direktion, daß diese ein Fünftonnen-Lastauto für die Dauer des Streiks zur Verfügung stellte, so daß die Quäkerspeisung unbehindert vor sich gehen konnte.

### Chinesische Seeräuber.

Der Dampfer Kavanglee wurde zwischen Schanghai und Hongkong von bewaffneten Piraten überfallen. Der Kapitän und alle europäischen Offiziere wurden in einen Raum eingeschlossen. Hierauf wurde das Gepäck geplündert, wobei den Piraten 120 000 Dollars Beute in die Hände fielen. Ein chinesischer Passagier wurde bei dem Ueberfall getötet.

### Eine Insel aus Schwefel.

Zwischen dem 15. und 20. Grad südlicher Breite und etwa 900 englische Meilen von der Küste von Queensland entfernt, liegt in der Inselbank der neuen Hebriden eine Insel Banua Laoa, die neuerdings das größte Interesse weiter Handelskreise auf sich gelenkt hat. Die ungefähr 100 Quadratmeilen große Insel, die aus einem sich 1600 Fuß über den Spiegel des Meeres erhebenden Gebirgsstock besteht, ist ein ausgedehntes Schwefellager, denn die Masse, aus der die Insel besteht, ist zu 90 Prozent Schwefel. Eine französische Gesellschaft hatte schon vor 25 Jahren versucht, die Schwefellager auszubeuten, und sie hatte in bescheidenem Maße auch bereits die nötigen Einrichtungen erstellt, wie eine betonierte Landestelle, eine Seilbahn zur Förderung des ausgehobenen Materials usw., als sie sich plötzlich vergog und alles im Stich ließ mit der Begründung, daß ein vernichtendes Fieber den Aufenthalt auf der Insel unmöglich mache. Der Grund scheint aber mehr darin gelegen zu haben, daß die Verwaltung der Neuen Hebriden ein Ausbeutungsmonopol nicht einräumen konnte, weil ein australischer Ingenieur, der die Schätze vorher schon entdeckt hatte, das Vorrecht zu haben schien. Nun hat sich eine englisch-australische Gesellschaft daran gemacht, die Ausbeutung in die Hand zu nehmen. Leute, die mehrere Jahre auf den Hebriden gewohnt haben, behaupten, daß dort keinerlei gefährliches Fieber herrsche und daß die Eingeborenen sogar den großen Schwefelberg gewissermaßen als ein Sanatorium betrachten, weil Schwefelbäder in 1000 Fuß Höhe bei vielen Tropenkrankheiten sehr wohltuend wirken sollen.

## Kunst und Wissenschaft.

### Städt. Schauspielhaus Hagen.

Dienstag 27. Dez., nachm. 3 bis 5½ Uhr: Schneewittchen und die sieben Zwerge; abends Frau Wörbel. Mittwoch 28. Dez.: Hoffmanns Erzählungen. Donnerstag 29. Dez.: Das 6. Gebot. Freitag 30. Dez.: Minna von Barnhelm. Sonnabend 31. Dez., nachm. 3 bis 5½ Uhr: Schneewittchen und die sieben Zwerge; abends: Die Strohwitwe. Sonntag 1. Jan., nachm. 3 bis 5½ Uhr: Schneewittchen und die sieben Zwerge; abends: Hoffmanns Erzählungen. Montag 2. Jan.: Börsenfieber.

### Arterien-Verkalkung.

Die Blutgefäßverkalkung ist nicht eine natürliche unvermeidbare Folge des fortschreitenden Lebensalters. Höheres Alter ist nur dadurch von Bedeutung, daß im Laufe der Jahre die Schädigungen, die die Arterien erleiden, sich summieren. Aus persönlicher Veranlagung und aus Schädigungen der Gefäßwände entsteht die Arteriensklerose. Aus Tierexperimenten geht hervor, daß mechanische Schädigungen der Gefäßhäute im Verein mit Giftwirkungen Gefäßverkalkung herbeiführen. Beim Menschen erkennt man die Bedeutung persönlicher Veranlagung an der Erblichkeit. Unter den mechanischen Schäden ist die Blutdruckerhöhung hervorzuheben, die beispielsweise durch dauernde erhebliche körperliche und geistige Ueberanstrengungen, zumal auch durch langanhaltende heftige Gemütsbewegungen ausgelöst werden kann. Unter den Giftwirkungen spielen weitaus die wichtigste Rolle Infektionskrankheiten. Auch die Stoffwechselprodukte sind häufig wirksam. Die oft behauptete Schädlichkeit des Fleischgenusses ist unerwiesen, bei Tieren findet sich Arterienverkalkung um so seltener, je mehr die Tiere Fleischnahrung bevorzugen. Die Hauptsünde in der Diät ist die Unmäßigkeit. Unmäßigkeit bedingt auch die Gefahren für die Arterien beim Gebrauch von Genußmitteln, also starkes Rauchen schwerer Zigarren, unmäßiger Genuß von Kaffee, übertriebener Genuß alkoholhaltiger Getränke können zu Gefäßstarre Veranlassung geben, zumal beim Zusammenwirken mit anderen Ursachen.

### Elektromagnetische Steine.

Die Dr. Erich F. Huth-Gesellschaft für Funkentelegraphie in Berlin hatte Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Diplomatie, des Handels, der Industrie und der in- und ausländischen Presse zu einem Vortrag geladen, der die Oeffentlichkeit zum ersten Male mit einer bedeutsamen Erfindung bekannt machen sollte. Der Einladung waren u. a. der Reichspostminister Giesberts, Landwirtschaftsminister Dr. Wendorff, viele Abteilungschefs aus dem Auswärtigen Amt, dem Reichspostministerium, dem Reichsverkehrsministerium und dem Reichswehrministerium gefolgt. Auch die Militär- und Marineattachees der Vereinigten Staaten und Schwedens und Vertreter der Gesandtschaften Oesterreichs, der Tschechoslowakei und der süd- und mittelamerikanischen Freistaaten waren anwesend. Direktor Dr. Rottgardt sprach über „Elektrische Anziehung ohne Magnetismus und Eisen." Es handelt sich um eine neuentdeckte Form der elektrischen Anziehungskraft, deren Eigenart darin besteht, daß sie nicht nur, wie der bisher bekannte Magnet, Eisen anzieht, sondern zwischen Stein und jeder Art Metall, ja sogar zwischen zwei Steinen wirksam wird. Praktische Anwendung finde die neue Anziehungskraft insbesondere auf dem Gebiete der Telephonie und Telegraphie mit und ohne Draht, der sie ein neues, hochempfindliches Relais zur Verfügung stellt. Die benötigte Energie ist 100 bis 300 mal so klein wie diejenige, die der Elektromagnet für die gleiche Kraftleistung braucht.

### Sehendes Selen.

Die seltene Eigenschaft des Selens, bei wechselnder Beleuchtung seinen Widerstand dem elektrischen Strome gegenüber zu ändern, hat zu einer ganzen Anzahl interessanter Erfindungen geführt. Die Selenzelle hat unter anderm Verwendung gefunden bei elektrischen Versuchen, in der Wellentelegraphie, bei photographischen Fernaufnahmen, beim Fixieren telephonisch aufgenommener Schaltkurven, dann fast bei allen Konstruktionen von elektrischen Fernsehern und endlich in der Bildtelegraphie. Im allgemeinen hat das Selen freilich den darein gesetzten Erwartungen nicht entsprochen. Man war deshalb seit langem in der Technik bemüht, einen Ersatz für das Selen zu finden. Aber auch bei diesen Versuchen ging man lange Zeit. Einen wirklichen und bedeutenden Fortschritt scheint Rosing erzielt zu haben und zwar auf ganz konstruktivem Wege. Er baute zu Fernversuchen eine lichtelektrische Zelle, die auf Lichtstärke-Schwankungen viel schneller antwortet als die bekannten Selenzellen und ihre Konkurrenten und dabei den großen Vorteil hat, nicht zu ermüden. Diese Zelle, die bei Rosings Fernsehern bereits praktisch verwendet wird, besteht aus einer mit verdünntem Wasserstoff oder Helium gefüllten Hohlkugel, die auf der einen Seite mit Natrium- oder Kalium-Amalgan, auf der anderen entgegengesetzten mit einer Platin-Elektrode versehen ist. Nach den Versuchen von Ahigi und Stoletow entspricht die Stärke des hierdurch zur Wirkung gelangenden photoelektrischen Stromes genau der Lichtintensität. Er folgt den Lichtstärke-Schwankungen derart genau, daß man z. B. durch intermittierendes Licht die sonderbarsten Wirkungen erzielen kann.

---

etwa zehn Minuten in der Wohnung aufgehalten und war dann unter Zurücklassung eines verschlossenen Briefes fortgeeilt.

Der Brief enthielt nur einen mit Bleistift flüchtig geschriebenen Zettel: „Warte nicht auf mich, auch wenn ich morgen ausbleibe. Ein unvorhergesehenes Ereignis zwingt mich zur Beobachtung. Betritt das Hotel d'A. ja nicht, zeige dich so wenig als möglich außer Haus und mache keinen Versuch, dich H. zu nähern. S. H."

Lindemann begriff nicht, was das bedeuten sollte, aber es brachte ihn um den letzten Rest seiner guten Laune. „Zimmerarrest auch noch!" dachte er ärgerlich. „Und nicht einmal einen Menschen, mit dem man sich aussprechen kann!" Dann setzte er sich an das Fenster, rauchte eine Zigarre nach der andern und starrte hinaus in den rasch dunkler werdenden Abend, bis an Stelle des grauen Dämmerscheins helles Mondlicht und schwarze Schlagschatten traten und die Piazza immer menschenleerer wurde.

Plötzlich aber fuhr er wie von einem elektrischen Draht berührt empor, riß die Augen auf und warf die Zigarre hastig von sich. Drüben, im hellen Lichtkreis der Bogenlampe, die den Eingang am Hotel erleuchtete, war eine schlanke dunkelgekleidete Mädchengestalt aufgetaucht, blickte einen Augenblick unschlüssig nach der gegenüberliegenden Häuserreihe und glitt dann scheu nach rechts, wo eine Ecke der mondhellen Piazza wie mit dem Himmel abgeschnitten in tiefem Schatten lag.

„Ich lasse mich hängen, wenn das nicht Helene ist!" rief Lindemann, fieberhaft vor Erregung. Im nächsten Augenblick hatte er Hut und Mantel an sich gerissen und jagte die Treppe hinab.

An Hempels Verbot dachte er gar nicht. Uebrigens hätte in diesem Moment ihn keine Macht der Welt zurückgehalten. Er mußte wissen, ob es wirklich Helene Biron war, und was sie zu dieser Stunde da unten wollte.

Es war tatsächlich Helene.

„Gottlob, daß ich Sie treffe, Herr Lindemann. Ich zerbrach mir eben den Kopf, wie ich es anstellen sollte, Sie zu verständigen — — — aber es ist ja kein Mensch zu sehen weit und breit, den ich zu Ihnen hätte hinaufschicken können."

„Sie sind also meinetwegen hergekommen? Sie haben mir etwas zu sagen?"

„Ja. Wir reisen nämlich noch diese Nacht oder morgen früh von hier ab. Graf Koschwinski ist angekommen."

„Ah — wann?"

„Schon am Nachmittag. Die Gräfin hatte offenbar keine Ahnung, denn sie war sehr erschrocken. Der Graf selbst schien außerordentlich erschöpft von der Reise — ich glaube, er ist direkt vom Sanatorium weg und ohne Unterbrechung gefahren — denn er sprach kaum ein Wort und starrte nur immer so vor sich hin, daß mir schon ganz unheimlich wurde."

„Wie benahm sich denn die Gräfin dabei?"

„Sie blickte ihn zuweilen ängstlich und wie fragend an, aber ich merkte, daß sie das nur mir verbergen wollte. Ihr Versuch, mich aus dem Zimmer zu entfernen, mißlang, denn der Graf gab es nicht zu. So zog ich mich mit der kleinen Mary in einen Fensterwinkel zurück, wo wir leise plauderten, während die Gräfin ihrem Manne Gesellschaft leistete, so lange er aß. Er hatte sich nämlich gleich nach der Ankunft ein Diner in den Salon bestellt."

„Wie war er gegen das Kind?"

„Wie immer — kurz, kühl, ich möchte fast sagen, verlegen. Ich glaube, er ist ein Mann, der mit Kindern überhaupt nichts anfangen kann."

„Sprachen die beiden denn nicht über die Auffindung der Leiche hier, die Miß Harriet Morgan so auffällig gleicht?"

„Soviel ich hören konnte, nicht. Sie sprachen ja fast überhaupt nichts und saßen sich stumm und kalt gegenüber, wie fremde Leute, ganz anders als damals in Dubschinka, wo sie so vertieft waren, als seien sie erst ganz kurze Zeit verheiratet. Einmal hörte ich wohl, wie die Gräfin zögernd begann:

„Du wirst gehört haben von dem, was hier —"

Aber da unterbrach er sie schroff: „Später können wir darüber reden. Jetzt nicht. Ich bin noch zu angegriffen von der Reise. Auch muß vor allem anderes getan werden. Bitte, klingle dem Portier und gib Auftrag, daß man dir die Rechnung zustellt."

„Reisen wir denn ab?" fragte die Gräfin betroffen.

„Ja", antwortete er kurz. „Ich mag nicht hier bleiben in dem schmutzigen Nest. Auch hat man keine rechte Behaglichkeit in einem solchen Hotel."

Lindemann schüttelte ärgerlich den Kopf.

„Also wieder fort? Diese Leute haben ja nirgends Rast und Ruhe! Wohin geht es denn diesmal?"

„Ich weiß es nicht. Der Graf sagte es nicht, und auch die Gräfin befahl mir nur, Puttchens und meine Sachen zu packen, da wir wahrscheinlich sehr bald abreisen würden. Als ich fragte, wohin, antwortete sie nur, indem sie mich vom Kopf bis zum Fuß fixierte: „Müssen sie das unbedingt jetzt gleich wissen, Fräulein? Wollen Sie es vielleicht vorher jemand mitteilen?" Worauf ich natürlich schwieg — denn ich hatte ja wirklich die Absicht gehabt — ich wollte —" Sie verstummte verlegen und senkte den Kopf, wohl damit Lindemann die Röte ihrer Wangen nicht sehen sollte.

Auch Lindemanns Gesicht war rot geworden, aber vor Zorn.

„Ah, das ist wirklich stark! So behandelt man Sie? In diesem Ton wagt diese Frau zu Ihnen zu sprechen? Was fällt ihr denn ein? Das verbitte ich mir! Sie werden mir gestatten, daß ich gleich morgen zu ihr gehe und ihr sage — — —"

Helene legte erschrocken die Hand auf seinen Arm.

„Um Gotteswillen, nur keine Unbesonnenheit! Wie sähe das denn aus? Und dann müßte ich ja gleich fort und das arme Puttchen wäre ganz allein!"

„Na, erlauben Sie — schließlich sind Sie doch nicht dazu auf Erden, daß Sie sich einem fremden Kinde opfern!"

„Aber es braucht mich doch so notwendig!"

„Andere Leute brauchen Sie auch!" Lindemann beugte sich plötzlich dicht zu Helene und flüsterte:

„Ich wollte ja noch schweigen und Ihnen Zeit lassen, mich gründlich kennen zu lernen. Aber wie die Dinge nun liegen, kann ich nicht länger warten, denn man will Sie mir ja abermals entführen und diesmal könnte ich vielleicht nicht erfahren, wohin Sie gegangen sind — — —"

„Doch, ich werde es Ihnen schreiben, obwohl die Gräfin mich unglückseligerweise vorgestern abend dabei ertappte, als ich an Sie schrieb. Sie war sehr ungehalten darüber. Dies ist wohl auch die Ursache ihres barschen Benehmens heute. Und weil sie mir sicher in den nächsten Tagen sehr aufpassen wird, so wollte ich Ihnen lieber persönlich Nachricht von unserer bevorstehenden Abreise geben — — —"

„Dies ist sehr lieb von Ihnen, aber was geht es die Gräfin an, ob wir uns schreiben oder nicht?"

„Ich weiß es nicht. Sie ist Ihnen eben böse, weil Sie Schuld an all den Aufregungen tragen, die diese unaufgeklärte Mordgeschichte ihr bereitete. Sie hat mir streng verboten, Ihnen zu schreiben, und ich mußte den bereits geschriebenen Brief vor ihren Augen vernichten — —"

„Und das haben Sie getan?"

Forts. folgt.)

Für Jagd, sowie alle anderen Lederarten färbt man wie Braunsfarben mit Wilhelm Braun, G. m. b. H., Quedlinburg. Verlangen Sie Gratisbroschüre Nr. 5.

## Bekanntmachung.

Gemäß § 16 ff. der Gewerbe-Ordnung und §§ 46 ff. des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hiermit bekannt gemacht, daß der Fabrikant Rudolf Schulte zu Gevelsberg die gewerbepolizeiliche Genehmigung und Verleihung des Rechtes nachgesucht hat, das Wehr seiner Stauanlage „am Hühkotten" an der Ennepe zu Gevelsberg gemäß den vorgelegten Plänen und der Erläuterung vom 24. August 1921 auf Ordinate 165,85 zu erhöhen.

Der Antrag mit Zeichnungen und Beschreibung liegt auf dem Stadtbauamt zu Gevelsberg während der Dienststunden in der unten bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Einwendungen gegen die gewerbepolizeiliche Genehmigung, sowie Widersprüche gegen die Verleihung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigung sind bei dem unterzeichneten Bezirks-Ausschuß schriftlich in 2 Ausfertigungen oder zu Protokoll in der Zeit vom 27. Dezember 1921 bis 9. Januar 1922 anzubringen.

Innerhalb derselben Frist sind andere Anträge auf Verleihung des Rechtes zur Benutzung des Wasserlaufs, durch welche die von dem Antragsteller beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde, bei dem Bezirks-Ausschusse mit den erforderlichen Unterlagen einzureichen.

Werden innerhalb der gesetzlichen Frist Einwendungen oder Widersprüche nicht erhoben oder Anträge auf Verleihung von Rechten nicht gestellt, so geht das Widerspruchs- und Antragsrecht verloren und es können die nach Ablauf der Frist erhobenen Einwendungen und Anträge auf Verleihung in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden.

Wegen nachteiliger Wirkungen bei der Ausübung des verliehenen Rechtes können in diesem Falle nur noch die im § 82 und § 203 des Wasserbuchgesetzes bezeichneten Ansprüche geltend gemacht werden.

Ueber die rechtzeitig geltend gemachten Einwendungen, Widersprüche, Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen und Entschädigungsansprüche wird am

**21. Januar 1922, mittags 12½ Uhr, auf dem Werk des Antragstellers**

vor einem Beauftragten des Bezirks-Ausschusses verhandelt werden, wozu alle Beteiligten hiermit geladen werden.

Diese Verhandlung wird auch im Falle des Ausbleibens eines Beteiligten stattfinden.

Arnsberg, den 13. Dezember 1921.

**Der Bezirks-Ausschuß, Abteilung II.**
gez. Schmaucks.

B. A. II C X 18./7. 21.

---

**Männer-Gesang-Verein „Concordia"**
Leitung: Musikdirektor F. Spies.
feiert am
**Montag, 26. Dez.** (2. Weihnachten),
abends 6 Uhr,
im Saale des Hotel „Zur Hause" (H. Reuter)
seinen diesjährigen
**Unterhaltungs-Abend**
bestehend in
**KONZERT, VERLOSUNG und TANZ.**
Freunde und Gönner des Vereins werden zu diese Feier herzlichst eingeladen.
Eintritt frei! Eintritt frei!

---

**Hotel „Zur Hause"**
Hagener Str. Bes.: H. Reuter. Fernruf 24.
**Bestes Haus am Platze.**
Gute Küche. H. Getränke.
Angenehmer Aufenthaltsort für Reisende.
Speisesaal mit vornehm eingerichteter Likör- und Weinstube.

---

**Exportkaufmann**
**für ein größeres Eisen- und Stahlwerk gesucht.**
Möglichst unverheiratete Bewerber aus der Eisenbranche mit langjährigen Erfahrungen im Exportwesen belieben ausführliche Bewerbungsschreiben unter Angabe der Gehaltsansprüche und Beifügung von Zeugnisabschriften nebst Photograph.e zu richten unter **K. 400** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**Former** für Stahl- und Temperguß,
**Maschinenformer und Mustermacher**
stellt sofort ein
**Eisenwerke Gewerke, Haspe i. W.**

---

★ ★ ★
# UNION
**-THEATER.**
**Am 1. u. 2. Weihnachtstag**
**Anfang 3 Uhr. Anfang 3 Uhr.**
**5. Gastspiel**
des beliebten Kölner Volkstheaters aus Düsseldorf.
# Das Kind der Aktiengesellschaft.
Ein toller Schwank in 3 Aufzügen.
PERSONEN:

| | |
|---|---|
| Anton Klinke, Maschinenfabrikant (Tunnes) | Heinrich Schmidt |
| Emma, seine Frau | Grete Hansen |
| Paula, deren Tochter | Liesel Schmidt |
| Eduard Burwig, Reichst.-Abgeord. | Willi Lorenz |
| Wally, seine Tochter | Betty Alda |
| Aloys Wimmer, Emmas Schwager | Max Brenner |
| Dr. Fritz Gerlach, Rechtsanwalt | Dir. Jean Hoppe |
| August Tiedemeier | Philipp Lose |
| Gottlieb Meisel | Og Schabacker |
| Mathilde, seine Frau | Henny Kleist |
| Heinrich, deren Sohn | Hans Wilke |
| Marie, Dienstmädchen bei Klinke | Alma Roltzheim |

**Tränen werden wieder gelacht!**

**Im Film-Programm:**
# Stuart Webbs: Das Rattenloch!
Der beste, bis heute heraus gebrachte
**Detektiv-Sensationsfilm,**
des grossen, eleganten Meister-Detektivs in **6** fabelhaft spannenden Akten.
Beginn der Posse an beiden Tagen: **4.30** Uhr und **8.30** Uhr.

---

**Hotel „Zur Hause".**
An den beiden Weihnachtstagen nachmittags ab 5 Uhr
**Künstler-Konzert.**
H. Reuter.
NB. Heute abend bleibt der Speisesaal wegen Familienfeier geschlossen.

---

*Café u. Conditorei Spies*
*Brüderstraße 16.*
*An beiden Weihnachtsfeiertagen, ab 4 Uhr:*
*Künstler-Konzert.*
*Guter Kaffee, Gebäck u. Torte.*
*Feine Weine u. Liköre.*

---

**Hagenerstraße 17.**
**1. und 2. Weihnachts-Feiertag.**
**Der große Festspielplan!**
Unsere Darbietungen sind nicht zu übertreffen.
**Lee Parry**
die so schnell beliebt gewordene und gefeierte Künstlerin in dem
**Zirkus-Sensationsfilm:**
# Die brennende Akrobatin.
6 unvergleichlich spannende Akte.
**Ludw. Ganghofer's**
beliebter und gelesener Roman
# Die Trutze von Trutzberg.
Drama in 5 Akten mit der beliebten Filmdiva
**Thea Steinbrecher.**
Ein tief zu Herzen gehendes Seelenspiel, mit den herrlichsten landschaftl. Motiven der Tiroler Berge.
**Ferner das köstliche Lustspiel!**
Unser Fest-Spielplan ist das große Ereignis!

---

**Tonbild Theater** Mittelstr. 36.
**1. u. 2. Feiertag ab 3 Uhr**
# Der Festspielplan
# Mit Büchse u. Lasso
**5. Teil in 6 Akten:**
**„Durch Not u. Tod"**
Neue fabelhafte Überraschungen und tolle Verwicklungen treiben wiederum die Spannung bis zum Siedepunkt — Der Inhalt der vorhergehenden Teile wird kurz wiederholt, sodaß auch jetzt noch das gesamte Bild verständlich ist.
# Schloss Vogelöd
Ein Filmdrama in 5 Akten nach dem Roman der Berliner Illustrierten Zeitung.
# Der Energie-Athlet
Lustspiel in 2 Akten
**Ab 8 Uhr noch der ganze Spielplan**
**Kommen Sie frühzeitig!**

---

**Inserieren bringt Gewinn**

---

**Das große Spezial-Geschäft**
für
**Weihnachts- und Fest-Geschenke**
ist seit langen Jahren die
# Adler-Drogerie Hermann Fischer, Milspe
**Hochmodern eingerichtetes, ältestes Spezial-Geschäft am Platze.**
Grosse Läger an Festgeschenken der mannigfaltigsten Art, infolge frühzeitiger grosser Einkäufe fast alles **weit unter Tagespreisen.**
Kognak, Rum, Arrak, Steinhäger, Liköre, Punsche und andere Spirituosen aller Art Krankenweine, Rhein- und Moselweine, Sekt, Bommerlunder Eierkognak. — Alle bekannten Nähr- und Kräftigungsmittel, Kaffee, Tee, Kakao. — Parfümerien, von den einfachsten bis zu den feinsten, Parfüm auch lose ausgewogen, jede gewünschte Menge, in hervorragender Qualität. — Seifen in überaus grosser Auswahl, lose, sowie in eleganten Aufmachungen. Haarbürsten, Kämme, Zahn- und Nagelbürsten, Spiegel, Haarschmuck. — Prachtvolle weisse Toilettengegenstände in grosser Auswahl. — Rasierapparate, Rasierpinsel, Rasierklingen, Rasierspiegel, Rasierseifen. — Artikel zur Schönheitspflege für Haut, Haare, Zähne, Nägel. — Grosses Lager in Haarwasser, Mundwasser, Kölnisch Wasser, Lavendelwasser etc. — Grosses Lager in schönstem Christbaumschmuck, Christbaumkerzen aller Art. Schokoladen, Marzipan, Kakes, Pralinen, Lebkuchen, Bonbons. — Sämtliche Gewürze und Backpulver zum Backen.
Grosses Lager in Photo-Apparaten mit sämtlichem Zubehör.
**Tel. 607. Ecke Voerder- u. Friedrich-Str. Haltestelle der Strassenbahn.**
**Im Schaufenster Friedrichstraße! Nur noch wenige Tage!**
**Die weit und breit berühmte Milsper Rodelbahn!**

---

# Deutsche Bank
Depositenkasse
# Gevelsberg
**Hauptsitz Berlin.**
**Grundvermögen und Rücklagen 850 Millionen Mark.**
Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Credit. / Scheck- und Depositenverkehr. / An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes. / Einziehung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf alle überseeischen Plätze von irgendwelcher Bedeutung. / Rembours-Akzept gegen überseeische Warenbezüge. / Vermittlung von Börsengeschäften an in- und ausländischen Börsen. / An- und Verkauf von Devisen. / Bestellung von Akkreditiven. / Einziehung und Aufnahme von Dokumenten. / Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Uebernahme von Vermögensverwaltungen. / Ausstellung von Kreditbriefen auf sämtliche bedeutenden Plätze des In- und Auslandes.

---

**Mehrere tüchtige Schlosser und Dreher,**
sowie ein erfahrener
**Automobil-schlosser**
sofort gesucht.
**Walter & Berge**
Maschinenfabrik.

---

Zum 1. Januar ein ältl. zuverlässiges
**Morgenmädchen**
gegen hohen Lohn gesucht
Hagener Str. 16

---

**Abdeckerei.**
**Jede verendete Dieh** ist der Abdeckerei anzumelden und wird sofort abgeholt. Vergütung wird gezahlt.
Kadaver-Vernichtungs- u. Verwertungs-Anlage (Westfälische Extraktionswerke)
**NIEDER-STÖTER,** Telefon Amt Hattingen Nr. 686.

---

**Zu verkaufen:**
Ein vollständig neues Wollkleid, da zu eng, ein Paar schwarze Halbschuhe, Nr. 41, ein Paar weißlederne Herren- sowie Damenschlittschuhe, ein guterhalt. Gaskocher mit 2 Flammen und Gasschlauch, ein Winde hut. Näheres in der Geschäftsstelle.

---

**Pferdeställ... und Remise**
vermietet verkäuflich
**Goldgrub...**
gegenüber Bahnhof Milspe und Propper...